

# Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:  
„Tageblatt“, Riesa.

**Amtsblatt**

Verantwortlicher:  
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 135

Sonnabend, 14. Juni 1902, Abends.

55. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger bei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Kassestunden: Vormittags 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kasernenstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

In Folge Beschlusses des Königl. Justizministeriums ist der Districtsrichter Herr Franz Eduard Hensel in Gröba als Friedensrichter für den Bezirk Gröba mit Rittergut, Herzdorf mit Rittergut, Pochra, Welba, Forberge und Oberreuthen am 12. Juni 1902 hier versetzt worden.  
Königl. Amtsgericht Riesa, am 13. Juni 1902.

## Bekanntmachung.

Die Pläne der Errichtung von oberirdischen Telegraphenlinien:  
a) von Riesa nach Welba  
b) von Gröba nach Pochra und  
c) in Gröba liegen bei dem Postamt in Riesa aus;  
derjenige über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie in Lessa und Döberitz liegt bei dem Postamt in Riesa (S.) aus.  
Dresden, A., 11. Juni 1902.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.  
J. B. Gräper.

## Kirschen-Versteigerung.

Die diesjährige Reife von den königl. Kirschenbäumen an den Straßen der Amtshauptmannschaft Riesa und Oschitz soll Donnerstag, den 10. Juni 1902, vorm. 12 Uhr, im Schützenhause zu Riesa, an demselben Tage, nachm. 1/4 4 - Gasthofe zum Schwan in Oschitz öffentlich gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.  
Döberitz und Orlitz, am 6. Juni 1902.  
Königliche Straßen- und Wasserbauinspektion. Königliche Bauverwalterei.  
Ringel. Hütel.

Anzeigen für das „Riesauer Tageblatt“ erbitten uns bis spätestens Mittwoch 9 Uhr des jeweiligen Ausgabestages.  
Die Geschäftsstelle.

## Oertliches und Sächsisches.

Riesa, 14. Juni 1902.

Das Bulletin von heute früh 7 Uhr über das Befinden Sr. Majestät des Königs lautet:

Die vergangene Nacht verlief ein wenig besser, als die vorhergehenden. Se. Majestät der König haben theilweise ruhig geschlafen. Die Brustbeschwerden waren seltener und weniger heftig, aber bei der geringsten Bewegung traten dieselben wieder in der alten Weise auf, sodaß strengste Ruhelage einzuhalten noch immer nöthig ist. Eine Zunahme der Kräfte ist nicht bemerkbar.

Dr. Fiedler. Dr. Selle. Dr. Hoffmann.

Gestern Abend wurde ein offizieller Krankheitsbericht nicht ausgegeben, da der Zustand Sr. Majestät unverändert war.

Nach einer uns heute Nachmittag zugehenden Fernsprechmeldung schreibt das heutige amtliche „Dresdner Journal“:

Die von auswärtigen Blättern verbreiteten alarmirenden Nachrichten aus Sibirien sind nicht begründet. Se. Majestät der König haben das Bewußtsein nicht verloren. Eine Veränderung im Allerhöchsten Befinden ist nicht eingetreten. Ein Grund zu der Annahme, daß eine Katastrophe unmittelbar bevorstehe, ist sonach nicht vorhanden. Die Lage bleibt indes ernst.

Der „Dresdner Generalanzeiger“ schreibt: Ueber das Befinden des Königs Albert ist gestern besonders nicht zu melden gewesen. Der Magen des hohen Kranken arbeitet gut und werden ihm hauptsächlich nach ärztlicher Vorschrift zubereitete Eierpfaffen zugeführt, wie dem König auch bereits zum Theil am Morgen leichtes Eier-Gebäck gereicht wird. Außerdem nimmt der Monarch noch immer mit Vorliebe Fleischbrühe zu sich. Hat er den Wunsch, zu rauchen, so reicht man ihm eine der vom Kaiser Franz Joseph dem bestreuten Monarchen beliebten Virginia-Cigaretten, die der König jedoch noch weniger Zügen wieder wegliegt. Prinz Georg geht auf besondern Wunsch des Königs öfters auf den Anstand. Die Prinzessin unternimmt ab und zu einen kleinen Spazierritt in den Wald, in welchem die hohen Herrschaften sehr oft promeniren. Der Nachrichtendienst im Schloß wird Tag und Nacht in Anspruch genommen und haben sowohl die dienstherrnenden Telegraphenbeamten im Schloß als auch das Sekretariat der Königl. Finanzverwaltung vollauf mit der Erledigung der ein- und auslaufenden Telegramme zu thun.

Se. Excellenz der General der Kavallerie v. Minckwitz, der, seitdem er 1870 als persönlicher Adjutant des Kronprinzen Albert den französischen Feldzug mitgemacht hat, seinem Chef jederzeit nahe geblieben ist und gegenwärtig auch als Mann seines besonderen Vertrauens in Schloß Sibirienort weilt, hat den Specialberichterstatter des „S. A.“ empfangen und ihn in längerer Unterredung Mittheilungen gemacht, die das genannte Blatt veröffentlicht. Generaladjutant v. Minckwitz sagte unter Anderem: „In gesunden Tagen hat König Albert die Bemerkung, ohne Vermittlung mit den Behörden zu verfahren. Darauf hat er sehr natürlich verzichtet müssen. Prinz Georg vertritt ihn in den meisten Reglementsangelegenheiten. Weniger wichtige Dinge werden von den zuständigen Beamten einzuweisen selbständig erledigt. Eine Frage hat dem hohen Kranken besonders

Sorge gemacht, nämlich die der Gnadengesuche, soweit deren Berücksichtigung in Aussicht zu nehmen war. Der König wünscht, daß die Erledigung solcher Gesuche durch seine Krankheit unter keinen Umständen sich verzögern soll; er hat deshalb angeordnet, daß ihm die zur Berücksichtigung empfohlenen Gesuche stets in erster Linie zur Einholung seiner Entscheidung unterbreitet werden, sobald er sich irgend im Stande fühlt, Reglerungs-geschäfte zu erledigen.“ Auf den Einwurf, daß das ein sehr schöner und lieber Zug zur Verwollständigung des Charakters des Königs Albert sei, antwortete der General: „Oh — Sie ahnen ja nicht, ein wie guter, wie prächtiger Mann der König ist! Selber wird das ja über einen engen Kreis hinaus nur wenig bekannt. Und er ist nicht nur gut, er ist auch klug, von erfahrungreichem, praktischem Blick...“

Das Grimmaer Jäger-Regiment passirte gestern früh bei Strehla theils mit der großen Fähr, theils mittels Faltbooten die Elbe. Der Uebergang verlief sich reich und präcis. In der im Geschäftszimmer der Handels-Kammer, Ostro-Allee 9 pt., ausliegenden Liste zweifelhafter Firmen im Auslande, deren Benutzung den hiesigen Handel- und Gewerbetreibenden vor Anschluß von Geschäftsverbindungen empfohlen wird, sind Nachträge eingegangen, welche aus zuverlässiger Quelle stammende Warnungen vor kreditwürdigen Geschäftsleuten in Kairo, London, Barcelona enthalten. Es wird jedoch wiederholt darauf hingewiesen, daß zufolge Anweisung der maßgebenden Stelle Auskunft auf Grund des ausliegenden Verzeichnisses zweifelhafter ausländischer Firmen nur Geschäftsleuten des Kammerbezirks, gegen deren Vertrauenswürdigkeit Bedenken nicht obwalten, und nur auf Anfrage über eine bestimmte Firma, sowie nur vertraulich und auf mündlichem Wege dahin ertheilt werden darf, ob und was über die angefragte einzelne Firma hier bekannt ist. Eine Vorlegung oder Uebersendung der Liste an den Anfragenden zur eigenen Entscheidung darf ebenfalls wenig stattfinden, wie die Ertheilung schriftlicher Auskünfte.

Wie berichtet bereits vor einiger Zeit, daß die Kaiserliche Reichspostverwaltung eine Beschleunigung der Beförderung in dem Postpaket-Verkehr nach England über Kaltenkirchen-Wülffingen hat eintreten lassen, indem die Pakete seit Anfang dieses Jahres in dem regelmäßigen Paderelbewagen Leipzig—Hannover—Köln reisen. Wie wir nun in Erfahrung bringen, hat die Reichspostverwaltung neuerdings, in Anbetracht des regen Verkehrs in diesem Dienste, die dankenswerthe Einrichtung getroffen, daß der Sächsisch-Rheinische Paderelbewagen vom 1. Juni d. J. ab direkt von Duisburg nach Kaltenkirchen (deutsch-holländische Grenze) durchgeföhrt wird. Diese neue Einrichtung ist von großer Wichtigkeit, da die Pakete nunmehr ohne jede Umladung ab Leipzig bis an die holländische Grenze reisen, wodurch nicht nur eine sehr gute Behandlung der Pakete, sondern auch eine schnelle Beförderung erzielt wird, da der Paderelbewagen bereits 12.7 Uhr Mittags in Kaltenkirchen eintrifft. Um diesen Paderelverkehr zu benutzen, genügt, wenn aus den Paketadressen und den Paketen der Vermerk: „Ueber Kaltenkirchen-Wülffingen“ angebracht wird, worauf die Kaiserlichen Postämter die Pakete über diese Route leiten. Zu bemerken ist noch, daß eine Beschränkung in der Ausdehnung der Pakete in diesem Dienste nicht existirt und auch das Steigen der Pakete — auch solcher bis 5 Ko. — nicht erforderlich ist.

Ueber die Geschäftslage auf der Elbe schreibt das „S. A.“ unter Aufg. den 10. Juni: Die Braunkohlenverhandlungen am hiesigen Plage haben sich in der vergangenen

Wochen auf durchschnittlich täglich ca. 700 Waggons gehalten, doch dürfte für die nächste Zeit eine Abschwächung zu erwarten sein, da infolge der bisherigen trockenen Witterung der Wasserstand bereits unter die Grenze der Vollschiffbarkeit gesunken ist und dadurch eine Steigerung der bisherigen niedrigen Frachten sehr wahrscheinlich ist, denn die Schiffer halten ja doch nur eine kurze Zeit das Zuliegen zu den Löhnen für Steuerleute und Schiffmannschaft aus und sind gezwungen, dann das Fahrzeug lieber stehen zu lassen und abzuwarten, bis bessere Frachten eintreten. Am hiesigen Plage ist genügend Leerer Raum vorhanden, um den Anforderungen der Nachfrage vollständig zu genügen, auch einige kleine Fahrzeuge sind inzwischen mit herangekommen, doch ist diese Kategorie immer noch gesucht, um die Aufträge nach den Stationen der Ober, Spree, der oberen Havel und den verschiedenen Seen effektiver zu können. Die Frachten für Kohlen sind gegenwärtig folgende: Rauh Dresden 140 Pfg., Meißen 145 Pfg., Dessau, Magdeburg 160 Pfg., Tangermünde 175 Pfg., Witttenberge, Dömitz, Hamburg, Burg 200 Pfg., Genthin 220 Pfg., Rathenow 270 Pfg., Brandenburg 260 Pfg., Potsdam 280 Pfg., Berlin breit 300 Pfg., Herzfelde 444 Pfg., Rügen 524 Pfg., Liebenwalde 465 Pfg., Stettin, Jüben 509 Pfg. per Tonne — 1000 kg.

Gute Geschäfte macht unsere sächsische Anstalt für staatliche Schlachtwirtschaft, mit deren Verwaltung die Königl. Brandversicherungskammer betraut ist. Der Geschäftsbericht auf das Jahr 1901 ist vor kurzem erstmalig veröffentlicht worden. Versichert werden die im Staatsgebiete befindlichen Kinder und Schweine im Alter von drei Monaten aufwärts gegen diejenige Verlesung, die nach der Schlachtung der Thiere durch Ungenüßbarkeit oder Minderwertigkeit des Fleisches bei der Fleischschau entstehen. Die gewährten Entschädigungen bezogen sich auf 19 818 Thiere, und zwar auf 10 666 weibliche Kinder, 814 männliche Kinder, 8388 Schweine. Als Schadenersache kam in den meisten Fällen Tuberkulose in Betracht, nämlich 46 Prozent der gewährten Entschädigungen bei weiblichen Kindern und Schweinen, 39 Prozent bei männlichen. In zweiter Linie waren Ursachen bei Kindern eitrige bez. jauchige Blutergüsse, bei Schweinen Rothlauf. Die Einnahmen der Versicherungsanstalt betrugen im Jahre 1901 1 558 892 Mk. 68 Pfg., die Ausgaben 1 443 420 Mk. 23 Pfg., so daß ein Kassensaldo von 115 272 Mk. 45 Pfg. verbleibt. Die Gesamtsumme der Entschädigungen betrug 1 249 463 Mk. 41 Pfg., und zwar 84 441 Mk. 27 Pfg. für 755 männliche Kinder, das sind 111,84 Mk. durchschnittlich für ein männliches Kind, 880 396,17 Mk. für 9854 weibliche Kinder, also 89,34 Mk. durchschnittlich für ein weibliches Kind, und 284 626 Mk. für 7128 Schweine, durchschnittlich 39,83 Mk. für ein Schwein.

Noch wenige Tage und wir haben den höchsten Sonnenstand und die längste Tagesdauer erreicht und überschritten; es geht dann wieder bergab, und trotzdem haben wir vom Sommer, abgesehen von einigen Tagen glühender Hitze, noch so gut wie gar nichts gehabt. Um den Frühling sind wir diesmal ganz und gar betrogen worden und bezüglich des Sommers wird man schon nach den bisherigen Erfahrungen gut daran thun, die Erwartungen möglichst tief einzupassen, dann wird die Enttäuschung wenigstens nicht so bitter.

Großenhain. Herr Bahmmeister Preißer vom 1. Bat. des R. S. Schützen- (Jäger-) Regiments Nr. 108 wurde nach Großenhain versetzt.

Meißen. Ein gediegenes Stüd Arbeit, eine Segelyacht in kleinstem Maßstabe, wird jetzt von der Firma August Knäbchen hergestellt und geht seiner Vollendung entgegen. Dieses kleine Boot, das seine Bestimmung natürlich nur auf den weniger

...hellen Werten der Ehe haben kann, ist aus einem Millimeter starkem Stahlblech hergestellt. Es besitzt eine Länge von fünf Metern und eine Breite von 1,30 Metern, während die Höhe 1 Meter beträgt. Die Bauart ist vollständig hermetisch, also mit eisernen Nägeln und Rippen, sowie ebensolcher Steuerung. Das Innere ist mit Holzverkleidung, unter welcher sich Luftlöcher befinden, versehen; an diese sind auch die Dichten zur Führung eines Kreuzes besetzt. Trotz seiner geringen Ausdehnung finden 12 Personen bequem Platz darin. Die Tragkraft ist auf 1750 Kilo berechnet, während das eigene Gewicht 300 Kilo beträgt. Der Stapellauf dieses niedlichen Schiffchens sollte heute, Sonnabend, stattfinden.

**Döbeln, 13. Juni.** Vermißt wird seit vorigen Mittwoch der 46 Jahre alte Straßenbahnfahrer Feuerberg. Derselbe sollte sich am Mittwoch vor dem hiesigen Schöffengericht wegen Körperverletzung verantworten. Man vermutet, daß der Vermißte, der als mittelgroßer, blonder Mann mit schmalen Gesicht, Nase und Schnurrbartchen geschildert wird und der mit dunkelgrünem Jacket, blauer Hose und Weste und dunkler Schirmmütze bekleidet war sich ein Verbrechen angetan hat.

**Dresden, 14. Juni.** Der Rath hat ein Gesetz des Verbandes fortschrittlicher Frauenvereine um Errichtung einer Oberrealschule für Mädchen oder Zulassung der Mädchen zu den höheren Knabenschulen abschlägig beschließen.

**Dohna.** Das von der Genossenschaft des Johanniterordens im Königreich Sachsen in Heidenau neu erbaute Krankenhaus, welches bekanntlich an die Stelle des von der Genossenschaft ausgegebenen Krankenhauses in Meisa tritt, wird am 30. Juni in Gegenwart des Herrenmeisters des Johanniterordens, Prinzen Albrecht von Preußen, welcher vorher einen Besuch am großherzoglichen Hofe zu Weimar abgestattet hat, eingeweiht und dem Gebrauche übergeben werden.

**Kreilich.** Etbillich verunglückt ist gestern in der Nähe von Dohna-Köttewitz am sogenannten Kuzberge der frühere Gastwirth von Kreis, jegliche Gutsbesitzer Robert Becker in Ungenug bei Kreischa. Der Gemannte hatte eine Fuhr Stroh geholt und wollte mit dem Wagen den Berg beim Gahhof zum Kuz herunterfahren. Hierbei ist er vom Wagen gestürzt und mehrere Meter geschleift worden, bis schließlich die Räder über ihn hinweggingen. Die hierbei erlittenen Verletzungen Beckers waren einer tödtlichen Art. Der Vertham wurde zunächst nach der Dohnauer Friedrichshalle gebracht. Becker hat erst vor einigen Wochen seine Gutsverwaltung in Kreis aufgegeben und dafür die Verwaltung des Gutes in Ungenug übernommen.

**Edele Krone, 13. Juni.** Dem hiesigen Stationsvorsteher Mehlert wurden heute von dem einlaufenden Zuge beide Weine überfahren. Mehlert wurde sofort nach Dresden, Hauptbahnhof, und von da mittelst Krankenwagens nach der nächstliegenden Klinik transportirt.

**Schnitz, 12. Juni.** Eine scharfe Polemik haben hier in den letzten Wochen die Freunde und Gegner eines Bismarck-Denkmal, welches in Gestalt eines Brunnens mit Statue auf dem Marktplatz errichtet werden soll, geführt. Die Gegner machten geltend, daß, wenn eine öffentliche Sammlung veranstaltet werden sollte, man deren Ertrag nicht besser zur Beschaffung eines Volksparks verwenden würde. Der heftig geführte Streit hat nun beide Parteien zu so energischem Handeln angeregt, daß beide Projekte als gesichert zu betrachten sind.

**Schirgshalde.** Infolge von Blutvergiftung ist der 7 jährige Sohn des hiesigen Buchdruckereibesetzers Kleffe gestorben. Der Knabe hatte jüngst sich in dem wasserreichen Bette der Spree vergnügt und sich dabei an einem Stein einen Fuß unerschützt verletzt. Bald entstand jedoch Knochenhautentzündung, und obwohl zwei Ärzte hinzugezogen wurden, starb der Knabe nach einigen Tagen unter großen Schmerzen an Blutvergiftung.

**Glauchau, 12. Juni.** Die Frage, ob Zwangsleistungen auf Kosten der Innungskasse Bergzügen abhalten dürfen, wird für die Zwangsleistungen nicht ganz ohne Interesse sein. Die hiesige Schuhmacher-Zwangsleistung hatte am 21. April d. J. ein Tanzvergnügen beschlossen, wozu 50 Mk. aus der Innungskasse verwendet werden sollten. Es behaupteten nun einige Mitglieder, daß die Ausgabe von Innungsgeldern zu dergleichen Zwecken gesetzlich nicht zulässig sei. Der Vorstand leitete dem Einwand keine Folge und hielt sich für berechtigt, über Innungsgelder frei zu verfügen. Daraus wurde beim hiesigen Stadtrath eine Beschwerde eingereicht, um den Vorstand der Schuhmacher-Zwangsleistung anzuweisen zu lassen, daß Innungsgelder nur zu Innungszwecken Verwendung finden können. Der Stadtrath entschied dahin, daß die Ausgabe für zulässig zu erachten ist, und zwar auf Grund des Statuts der Zwangsleistung § 2 Absatz 1, der von der Pflege des Gemeingutes, sowie der Aufrechterhaltung und Stärkung der Standeshere unter den Innungsmitgliedern handelt. Ein Vergnügen könnte zur Stärkung und Pflege des Gemeingutes beitragen. Die Beschwerdeführer waren mit diesem Bescheid nicht zufrieden und ließen die Kreisobermannschaft Chemnitz in dieser Angelegenheit entscheiden. Die Kreisobermannschaft hat die Eingabe für beachtlich befunden und dem Innungsvorstande entsprechenden Bescheid erteilt. Das Vergnügen darf auf Innungskosten also nicht stattfinden. (Dr. K.)

**Freiberg, 12. Juni.** Die Weihe der hiesigen St. Moritzkirche findet am Sonnabend, 21. Juni, statt. Es wird ein Festzug veranstaltet, der sich Abends 8 Uhr nach der Bismarckstraße bewegen wird. An der Spitze selbst ist eine kurze Felle geplant. Sodann wird das Deutschener der Schule angezündet, worauf der Altkönig des Festzuges unter Fackelbegleitung nach der Stadt angetreten wird, wo ein Festkommers den Schluß der Felle bilden soll.

**Döberitz, 12. Juni.** Im benachbarten Wernsdorf brante das aus mehreren Gebäuden bestehende Fischerische Baurengut in Abwesenheit des Besitzers völlig nieder. Erreicht konnte nur wenig werden. — Am Dienstag hielt der junge Patronatsherr, Rittergutsbesitzer Ruppert Eberhard v. Schönberg seinen Einzug in das Schloß Puckelstein. Aus diesem Anlasse hatte die Gemeinde Neuhausen einen prächtigen Festzug veranstaltet, an dem sich auch Vertreter der Kirchen, Schul- und politischen Behörden und sonstige Vereinstugenden aus zahlreichen

Ortschaften beteiligten. Serenade, Complourenzen und Illumination gaben auch dem Abend noch ein festliches Gepräge. **Chemnitz, 13. Juni.** Der Bezirksausschuß Chemnitz hat für den amtschulmannschaftlichen Bezirk Bestimmungen beschlossen, wonach die Ladung der Fahrwerke die Leistungsfähigkeit der Zugtiere nicht überschreiten darf und zu den Abfuhrstellen, wie Baustellen, Ziegelleien x., feste Straßen angelegt werden müssen.

**Schleibenberg, 12. Juni.** Vom Schicksal schwer verfolgt wird eine Familie im benachbarten Crottendorf. In der dortigen Dampfzweigleise kam der 22jährige Feuermann mit der linken Hand dem Getriebe zu nahe, so daß ihm dieselbe mit einem Theile des Unterarms vollständig zermalmt wurde und abgelöst werden mußte. Als Kind verlor der Verunglückte bereits ein Auge. Dasselbe Schicksal theilte vor mehreren Jahren auch der Vater desselben.

**Plauen i. B., 1400 Mark** verloren hat die Ehefrau eines hiesigen Feuermannes von der Sparkasse an der Marktstraße bis nach der Wittinstraße. Das Geld bestand in 14 einzelnen 100 Markscheinen, die in Zeitungspapier eingewickelt waren. Die Frau hat vor Angst ihrem Manne den Verlaß verschwiegen, auch bei der Polizei keine Anzeige erstattet. Schließlich ist die arme Frau in ihrer Verzweiflung zu Verwandten nach Falkenstein gegangen und hat dort von dem Bekannten des Geldes Mitteilung gemacht. Gegenwärtig befindet sie sich wieder bei ihrem Manne, nachdem dieser nach Falkenstein geeilt war, um sie nach Plauen zurückzuführen.

**Deisau i. B., 13. Juni.** Im Vogtlande sind im Jahre 1900 mit Genehmigung des königlichen Ministeriums des Innern zwei sogenannte Baustellen errichtet und für den Bezirk des Landwirtschaftlichen Kreisvereins im Vogtlande mit zwei Baumeistern (die in Reichenbach und in Plauen wohnen) Vereinbarungen getroffen worden. Die Aufgaben dieser Baustellerrichtenden bestehen darin, auf Grund vertragmäßig festgestellter Gebühren Rath zu erteilen bei der Vorbereitung und Ausführung landlicher Bauten, sowie schiedsrichterlichen Beistand zu leisten, Baupläne, Kostenschätzungen, Bauverträge und Bauabrechnungen aufzustellen bezw. im Interesse der Bauherren zu prüfen und zu begutachten, Bauausführungen zu beaufsichtigen und Bauabrechnungen zu bewirken, endlich auch Taxen aufzustellen. Dieser sachverständige Rath wird den Bauwirtschaftlern kleinerer Güter auf Rechnung der Kreisvereinskasse erteilt, welcher hinsichtlich hierfür Mittel zur Verfügung gestellt werden. Trotz der verhältnismäßigen Neuheit der Einrichtung und trotz des fast beispiellosen Mißtrauens des vogtländischen Bauers gegen alles Neue und Ungeübte bürgert sich diese Einrichtung erfreulicherweise ein und wurde in verschiedenen landlichen Ortschaften und namentlich dort davon Gebrauch gemacht, wo ein altes vogtländisches Bauerngeschlecht durch Brand zerstört wurde. Aus dem Vogtlande, 12. Juni. Gegenwärtig haben unsere Waldungen einen herrlichen Blütenpracht entfaltet haben. Der Anseh ein überaus reiches und dennoch, wenn nicht noch elementare Insektenplagen eintraten, eine gute Ernte dieser wärsigen gesunden Frucht zu erwarten.

**Aus aller Welt.**

Das in Berlin verstorbene Kuzinskische Ehepaar hat testamentarisch für Musiker und Dichter eine Stiftung von 1/4 Million Mark verfügt, deren Zinsen zunächst bestimmten Terminen Unterstiftungen im Betrage bis zu höchstens 2000 Mark vergeben werden sollen. — In einem Stadttheile in Witten ist der Typhus ausgebrochen; bis jetzt wurden 7 Fälle festgestellt. Ein Brunnen wurde behördlich geschlossen, ferner wurde die Bevölkerung vor der Benutzung des Wassers eines Baches gewarnt. — Die Insel Lissa wurde von einem furchterlichen Orkan und Hagelschlag heimgesucht. Sämmtliche Weingärten sind vernichtet, viele Fischerboote gesunken. — Nach einer Meldung aus Koone ereignete sich auf dem Bahnhofe in Marsat ein schweres Unglück. Ein Lokomotivführer wollte, um den durch das schlechte Funktionieren seiner Maschine verursachten Zeitverlust wieder einzuholen, den Dampfdruck erhöhen. Hierbei explodirte der Kessel und der Lokomotivführer, sowie der Feizer wurden getödtet, ein Reisender schwer verletzt. — Zur Zeit herrscht in ganz Spanien kaltes und stürmisches Wetter. In Madrid sind nur vier Grad über Null. Schwere Unfälle hat der Sturm in der Nähe von Ferrol verursacht. Das Meer wirft sehr hohe Wellen, zahlreiche Fischerboote sind nicht vom Fange heimgekehrt und man befürchtet ihren Untergang. Zwei andere Boote kenterten und 13 Personen, darunter vier Marinesoldaten, fanden den Tod in den Fluthen. — Der Sergeant Baum vom 130. Inf.-Regiment in Metz, der einen Transport nach Düsseldorf ausgeführt hatte, gerieth beim Besteigen des Zuges zur Rückfahrt unter die Räder und konnte nur als glücklich zermalmt Leiche wieder hervorgeholt werden. Der Unglückliche hinterläßt Frau und Kinder. — Mächtig geworden ist nach Unterschlagung von 5777 Mk. seit 5. Juni aus Köln a. Rh. der 21 Jahre alte Postgehilfe Johann Tenter. Auf seine Festnahme und die Wiedererlangung des Geldes wurde eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt. — Wie aus Triest berichtet wird, ist die Kirche des bekannten Wallfahrtsortes Strugnano vollständig ausgeraubt worden. Unter den geraubten Gegenständen befindet sich auch eine kostbare Krone. — Der Schah von Persien hat der Ortsgruppe Karlsbad des deutschen Schulvereins 1000 Kronen gespendet. — Ein Beamter der Banque de France in Paris hat seit einer Reihe von Jahren Werthpapiere im Betrage von 1 000 000 Frank veruntreut und ist flüchtig geworden. Er soll diese Summe zum größten Theil im Börsenspiel verloren haben. — In Alt-Döbern bei Senftenberg wurde die Färberei von Herklotz infolge einer Benzineexplosion voll-

ständig ein Raub der Flammen. Der Leiter der Fabrik erlitt bei den Rettungsarbeiten schwere Brandwunden. — In der Nähe der Stadt Koesfeld hütete der fünfzehnjährige Sohn eines Bahnwärters der Dortmund-Eronauer Eisenbahn Kuh. Eine Kuh lief auf Gleis. Bei den Bemühungen, die Kuh von der Bahnstrecke wegzubringen, Nennnte der Junge sich die Füße zwischen die Schienen fest. Im selben Augenblick brauste ein Zug heran; trotz aller Warnungssignale des Vaters wurde der junge Mensch zermalmt. Der Zustand des Vaters ist gleichfalls derart, daß man für sein Leben fürchtet. — Gnädig behütet worden ist ein kleines Mädchen, welches Mittwoch aus dem dritten Stockwerke eines Hauses in der Siegesstraße in München kopfüber in den Hofraum stürzte, ohne sich erhebliche Verletzungen zuzuziehen. — Statt eines Kopfschmerzmittels ergriff der Kaufmann Raumann in Oberglauhe (Schlesien) Strichnium, schütete ein Quantum davon in ein Glas Wasser und trank die verhängnißvolle Mischung. Der Unglückliche merkte sofort den Irrthum; er rief: „Bringt Milch, ich bin vergiftet!“ Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, als er auch schon leblos zusammenbrach. Der schleunigst herbeigerufene Arzt fand ihn todt. — Mit geschmettertem Schädel wurde in Freystadt in Schlesien ein Pfarrer L. aus Eisenberg (Kreis Sagan) auf der Straße liegend todt aufgefunden. Der Verunglückte war kurze Zeit vorher angekommen und hatte beim Kaufmann R. Wohnung genommen. Ob Herr L. in der Nacht von einem Unwohlsein befallen wurde, ob er sich auf das Brett des offenen Fensters gesetzt, um frische Luft zu athmen, ob er, um ins Freie zu gelangen, Thür und Fenster verwechselt, das wird sich kaum feststellen lassen, genug, er muß durchs Fenster auf das Pflaster am Hause aus der im zweiten Stock gelegenen Wohnung gestürzt sein. Er war mit Weinkleid, Weste und Stiefel bekleidet. Der Tod muß augenblicklich erfolgt sein. — In Forzheim erhängte der Schlosser Schwemmel, weil seine vermögende Frau nicht Geld zur Pachtung einer Wirthschaft hergab, seinen zwölfjährigen Sohn und darauf sich selbst. — Die ungarische Stadt Maramaros-Sziget ist zum großen Theil unter Wasser gesetzt worden. Infolge eines Wolkenbruchs war die angeschwollene Theiß nicht im Stande, die Gewässer des Nebenflusses Jza aufzunehmen. Die Jza nahm nun ihren Lauf nach Maramaros-Sziget, wo sie die Stadttheile Bandzsalgo und Sziget-Kamara, die Kossuthgasse, das Stadtwaldchen und weite Feldflächen in der Umgebung überschwemmte. Militärarbeit angestrengt, um die Wassermassen von der Stadt wieder abzuleiten. Viele Familien können die von Wasser umgebenen Häuser nicht verlassen. Der Schaden beträgt bis jetzt bereits viele Hunderttausende von Kronen.

**Der Ocean-Record.**

Seitdem der Schnellpostdampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ des Norddeutschen Lloyd in Fahrt gestellt ist, seit dem Jahre 1897, haben die deutschen Rheederien „das blaue Band des Weltmeers“, das Siegeszeichen des schnellsten Schiffes der Welt, behauptet. Den letzten englischen Weltrecord hatte im Jahre 1895 die „Lucania“ gemacht, die im folgenden Jahre von dem Dampfer „St. Paul“ der American Line geschlagen wurde. „Kaiser Wilhelm der Große“, dessen höchste Leistung eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 23 Seemeilen in der Stunde ist, wurde dann von dem 1900 in Fahrt gestellten Schnelldampfer „Deutschland“ der Hamburg-Amerika-Linie überholt, welcher als höchste Durchschnittsgeschwindigkeit auf der Fahrt von Newyork nach England 23,51 Seemeilen in der Stunde erreichte.

Neuerdings hat er den Ruhm, das schnellste Schiff der Welt zu sein, an den „Kronprinz Wilhelm“ des Norddeutschen Lloyd wieder abtreten müssen, welcher auf seiner letzten Fahrt von Newyork nach Plymouth das glänzende Resultat einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 23,53 Seemeilen in der Stunde schuf. Während noch vor 50 Jahren die Ueberfahrt von Newyork nach England bei einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 9 1/2 Seemeilen etwa 13 Tage in Anspruch nahm, und auch noch die im Jahre 1881 von England, im folgenden Jahre auch vom Norddeutschen Lloyd zum ersten Male in Fahrt gestellten Schnelldampfer mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 16-17 Seemeilen 8-9 Tage zur Ueberfahrt brauchten, legten der „Kronprinz Wilhelm“ und die „Deutschland“ dieselbe Strecke in weniger als 5 1/2 Tagen zurück.

Nur deutsche Schiffe sind es, die in den letzten fünf Jahren um den Oceanrecord sich messen konnten, der „Kaiser Wilhelm der Große“, die „Deutschland“ und der „Kronprinz Wilhelm“, sämtlich von derselben deutschen Werft, dem Stettiner Vulkan, erbaut; und auch heute noch ist es keinem ausländischen Dampfer gelungen, auch nur einem der Dreien an Schnelligkeit gleichzukommen. Und schon wird in Kurzem wieder ein deutscher Dampfer, der „Kaiser Wilhelm II.“, von Stapel gelassen werden, von dem zu hoffen ist, daß er einen neuen Oceanrecord aufstellen wird, während die Versuche der englischen Schiffbauer, durch Turbinendampfer eine bisher unerreichte Schnelligkeit zu erzielen, bisher noch zu keinem Resultat geführt haben.

**Vermischtes.**

Die in Karlsbad erfolgte Verhaftung des Görlicher Polizeikommissars Goldgrün bildet in Görlich das Tagesgespräch. Goldgrün, der sich eines ausgezeichneten Rufes erfreute, war nicht nur durch seine amtliche Thätigkeit weiteren Kreisen bekannt geworden, sondern machte in ihm auch den liebenswürdigsten, allezeit entgegenkommenden Menschen. Er lebte entschieden nicht über seine Verhältnisse, führte einen gut bürgerlichen Haushalt und war offenbar mit seinem Schicksal zufried-

fabrik  
inden.  
flinf-  
mund-  
Bei  
eggen  
die  
Zug  
wurde  
ers ist  
et. —  
welches  
ies in  
raum  
en. —  
mann  
schüt-  
nf die  
sfort  
stet!“  
auch  
rufene  
wurde  
enberg  
inden.  
n und  
Herr  
wurde,  
at, um  
angen,  
n fest-  
f das  
genen  
e und  
t sein.  
mele,  
chtung  
n und  
a r o s-  
orden.  
Theiß  
a auf-  
rama-  
Zigaret-  
weite  
Rittstär  
Stadt  
Wasser  
trägt

den. Die Motive zu den Diebstählen können beschaffen nur auf krankhafte Zustände zurückzuführen sein. Seinen Urlaub hat Goldgrün auf ganz normale Weise nachgesucht und ihn auch nur als solchen auf acht Wochen bewilligt erhalten. Das beklagenswerte Schicksal des Beamten findet hier viele Theilnahme, und man ist felsenfest davon überzeugt, daß Alles, was geschehen kann, um Goldgrün zu entlasten, von hier aus von amtlicher und privater Seite auch geschehen wird. Goldgrün ist verheiratet, im Alter zwischen 50 und 60 Jahren und hat eine erwachsene Tochter.

In ihr 102. Lebensjahr eingetreten ist vorgestern Frau v. Iken geb. Frein Grote in Hannover. Es ist erinnerlich, wie bei der vorjährigen Hundertjahrfeier der alten Dame der Kaiser brieflich und telegraphisch unter Ueberbringung eines Geburtstagsgeschenkes sein Interesse und Wohlwollen für „die Beste, die noch den Kronenorden von Waterloo gelehrt“, bekundete, wie auch Behörden und Private den seltenen Ehrentag verschönernden halfen. Das jetzt beendete neue Lebensjahr ist dem Herrn & zufolge an der Grenze fast spurlos vorübergegangen; die auch heute wieder zahlreich erschienenen Gratulanten konnten an dem „Geburtstagslind“ die gleiche geistige Frische und Regsamkeit, dasselbe Interesse an allen öffentlichen Vorgängen bewundern wie im Vorjahr. So steht zu hoffen, daß der selten rüstigen Dame unter sorgfamer Pflege noch weitere ungetrübte Lebensjahre beschieden sein werden.

Ein neuer Enock Arden. Friedrich Reichardt, ein deutscher Frachtverleger, welcher vor nahezu zwei Jahren aus Hoboken verschwand und den man für ein Opfer des Meerbrandes in Hoboken hielt, ist jetzt wohl und munter dort aufgetaucht und zur Freude seiner Frau, seiner alten Mutter und seiner Kinder heimgekehrt. Wie er erzählt, hatte er sich vor dem Meerbrande in Newyork im Kaufe auf einem Viehtransport-Dampfer als Viehauflieger anstellen lassen, und er war bereits in Liverpool, als die Anlagen des Norddeutschen Lloyd zerstört wurden. Er schämte sich dann, heimzukehren und reiste auf einem Schiffe nach Brasilien. Von da wollte er nach San Francisco fahren, doch mußte das Schiff nahe der Küste von Chile verlassen werden und nach zwei Tagen landeten sie an der chilenischen Küste. Von Chile ging es nach Panama und von da nach Florida, wo er auf einer Orangenzucht arbeitete, bis er nach Chicago fuhr, wo ihn ein Freund kürzlich bewog, zu den Seinen heimzukehren. Eine Frau Valerie Reichardt hat auch aus dem Fonde der Newyorker Staatsregierung für die Hinterbliebenen der Opfer der Dred-Notastrophe 300 Dollar erhalten.

### Neueste Nachrichten und Telegramme vom 14. Juni 1902.

× Berlin. Im Herrenhause brachte v. Lohprow einen Antrag mit dem Antrage Douglas gegen den Alkoholmißbrauch bedenkend ein.

× Hamburg. Die hiesige Kumpertonung beschloß die Aussperrung von mehr als 1000 Schülern infolge der zwischen Arbeitgebern und Arbeitern entstandenen Differenzen. (S. L. A.) × Greiz. Kuffchen erregt hier die Thatsache, daß der beim verstorbenen Fürsten in hoher Gunst stehende Stallwachtmeister und Schützenhauptmann Gruner sein Amt gekündigt erhielt, mit der Bemerkung, dasselbe sofort aufzugeben, während ihm das Gehalt noch auf ein halbes Jahr gewährt wird. (S. L. A.)

× Ranzheim. Wie die „Neue Bad. Landes-Ztg.“ aus Ludwigshafen meldet, stürzte gestern am Neubau des Osterberg-Schulhauses beim Aufwinden einer Schiene das Gerüst zusammen. 5 Arbeiter stürzten in die Tiefe und erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. Einer derselben farb auf dem Transport nach dem Krankenhaus. Heute Morgen, als man mit der Befestigung des schadhafsten Gerüsts beschäftigt war, stürzte dasselbe abermals in sich zusammen und riß 4 Arbeiter mit sich in die Tiefe. 2 wurden schwer, 2 leicht verletzt. Die Untersuchung ist eingeleitet, der Bau wurde vollständig eingestellt. Man führt die Ursache des Unfalls auf mangelhafte Aufstellung des Gerüsts zurück.

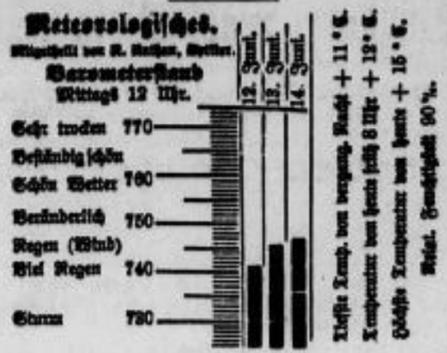
× Stuttgart. In einer gestern Abend abgehaltenen, von ca. 1000 Raurern besuchten Versammlung wurde der Generalstreik proklamiert.

× Budapest. Den letzten verlässlichen Berichten zufolge sind die Ernte-Aussichten andauernd günstig. Der Weizen verspricht eine gute Mittelernte. Der Roggen steht überall glänzend und dürfte ein günstiges Resultat ergeben. Hafer wird eine mittelmäßige Ernte haben. Die Gerste steht gut. Nur das Obfrücht ist zu wünschen übrig.

× Helsingfors. Der finnische Senat ist durch kaiserlichen Befehl angewiesen worden, Bestimmungen über den Gebrauch der russischen, finnischen und schwedischen Sprache bei den Berichten oder sonstigen staatlichen Behörden zu veröffentlichen. Diejenigen Beamten, für welche die Kenntnis der russischen Sprache obligatorisch ist, sollen auf Wunsch in russischer Sprache antworten; die übrigen sollen, falls eine russische Antwort gewünscht wird, eine russische Uebersetzung auf Kosten der Amtskasse beifügen.

× London. Eine bedeutende Gelbfieber-Fabrik in Birmingham soll Blättermeldungen zufolge, gerichtlich verfolgt werden, wegen Einschmuggelung von Waffen in Gelbfieberkränken an der Küste des persischen Golfs.

× Philadelphia. Eine große Feuersbrunst brach in einer Conferenzen-Fabrik aus, in welcher 300 Arbeiter beschäftigt waren. Bei dem Brand sind, wie berichtet, 10 Personen in den Flammen umgekommen. Die für den Fall einer Feuersbrunst vorgesehenen Ausgänge waren ungenügend, und es entstand ein so bedeutender Aufruhr, daß zahlreiche Arbeiterinnen Verletzungen erlitten. 3 Verletzte sind bereits aus den Trümmern herbeigezogen worden.



### Marktsprüche.

Rieja, 14. Juni. Butter per 100 Kilo 1,80 bis 2,20. Käse per 100 Kilo 2,40 bis 2,80. Eier per 100 Kilo 1,20 bis 1,50. Schweinefleisch per 100 Kilo 1,20 bis 1,50. Rindfleisch per 100 Kilo 1,20 bis 1,50. Hühnerfleisch per 100 Kilo 1,20 bis 1,50. Getreidepreise: Weizen 1,25 bis 1,50. Roggen 1,25 bis 1,50. Hafer 1,25 bis 1,50. Gerste 1,25 bis 1,50. Mais 1,25 bis 1,50. Erbsen 1,25 bis 1,50. Bohnen 1,25 bis 1,50. Futtergetreide 1,25 bis 1,50. Ölpreise: Olivenöl 1,25 bis 1,50. Rapsöl 1,25 bis 1,50. Leinöl 1,25 bis 1,50. Zuckerpreise: Rohrzucker 1,25 bis 1,50. Rübenzucker 1,25 bis 1,50. Mehlpreise: Weizenmehl 1,25 bis 1,50. Roggenmehl 1,25 bis 1,50. Hafermehl 1,25 bis 1,50. Gerstemehl 1,25 bis 1,50. Maismehl 1,25 bis 1,50. Erbsenmehl 1,25 bis 1,50. Bohnenmehl 1,25 bis 1,50. Futtermehl 1,25 bis 1,50.

Die geehrten Leser d. Bl. sind höflich gebeten, sich stets auf die Anzeigen im „Rieser Tageblatt“ zu beziehen, wenn sie auf Grund derselben Anfragen stellen oder Bestellungen machen.

### Dresdner Börsenbericht des Rieser Tageblattes vom 14. Juni 1902.

Deutsche Fonds.		Eisenbahn-Prätorien-Obligationen		Stummern		Rieser Aktien	
Nr.	Kurs.	Nr.	Kurs.	Nr.	Kurs.	Nr.	Kurs.
1. Reichsanleihe	92,90	1. Prämien-Obligationen	104,70	1. Aktien	12	189	189
2. do. 1871/72	102	2. do.	99,50	2. do.	10	227	227
3. do. 1875/76	102	3. do.	98,80	3. do.	10	222	222
4. do. 1880/81	92	4. do.	103,25	4. do.	10	107	107
5. do. 1885/86	101,90	5. do.	90,30	5. do.	10	210	210
6. do. 1890/91	101,90	6. do.	100,25	6. do.	10	84,50	84,50
7. do. 1895/96	95,25	7. do.	99,80	7. do.	10	119,50	119,50
8. do. 1900/01	100,55	8. do.	95	8. do.	10	113	113
9. Reichsanleihe 55er	95,25	9. do.	95,75	9. do.	10	153,75	153,75
10. do. 52/58er	100,55	10. do.	85	10. do.	10	172,50	172,50
11. Reichsanleihe große	90,55	11. do.	100,20	11. do.	10	75,50	75,50
12. do. 3, 1000, 500	90,75	12. do.	100,20	12. do.	10	162	162
13. do. 300, 200, 100	90,75	13. do.	100,20	13. do.	10	85,15	85,15
14. Reichsanleihe	99,70	14. do.	100,20	14. do.	10	—	—
15. do. 3, 1500	—	15. do.	100,20	15. do.	10	—	—
16. do. 300	—	16. do.	100,20	16. do.	10	—	—
17. Reichsanleihe	97,05	17. do.	100,20	17. do.	10	—	—
18. do. 6, 1500	98,25	18. do.	100,20	18. do.	10	—	—
19. do. 300	103,50	19. do.	100,20	19. do.	10	—	—
20. do. 1500	—	20. do.	100,20	20. do.	10	—	—
21. do. 300	—	21. do.	100,20	21. do.	10	—	—
22. Reichsanleihe	100	22. do.	100,20	22. do.	10	—	—
23. do. 100 Tkl.	102	23. do.	100,20	23. do.	10	—	—
24. do. 25 Tkl.	—	24. do.	100,20	24. do.	10	—	—
25. Reichsanleihe	104,70	25. do.	100,20	25. do.	10	—	—
26. do. 100 Tkl.	102,80	26. do.	100,20	26. do.	10	—	—
27. do. 25 Tkl.	—	27. do.	100,20	27. do.	10	—	—
28. Reichsanleihe	104,70	28. do.	100,20	28. do.	10	—	—
29. do. 100 Tkl.	102,80	29. do.	100,20	29. do.	10	—	—
30. do. 25 Tkl.	—	30. do.	100,20	30. do.	10	—	—

**Kauf und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien etc.**  
Einlösung aller werthhabenden Coupons und Dividendenscheine.  
Verwaltung offener, Aufbewahrung geschlossener Depots.

**Wenz, Blochmann & Co.**  
Filiale Riesa  
Bahnhofstr. 2  
(früher Creditanstalt).

**Annahme von Geldern zur Verzinsung | Beleihung bürjengängiger Wertpapiere.**  
Kassenschränke-Einrichtung  
vermietbare Schränke zu 10 und 20 Mark pro Jahr.

**1 Schaufenster**  
ev. mit oder ohne Ladentür und Roll-  
Läden sofort gegen Kasse zu kaufen ge-  
sucht. Offerten unter P. 315 in die  
Exped. d. Bl. erbeten.

**Runkelpflanzen**  
Kurze, Lössen.  
Weizen-,  
Roggen- u. Haferstroh  
Gras-Verpachtung.  
Das anstehende Gras am Elbdamme  
soll Sonntag, den 15. d. M. Nachm.  
6 Uhr verpachtet werden.  
Ranzsch, 14. Juni 1902.  
Germann Schmidt.

**Glanzplatten**  
fertig in 4 Nachmittagen gründlich ge-  
leht bei Frau  
Anna Döge, Gröbba, Poststr. 35.

**Kostenfrei**  
fertig Anträge auf Robillardversicher-  
ungen gegen Feuergefahr für die  
täglichst bekannte „Preuss. National-  
Vers.-Ges. zu Stettin“ an  
Max Heinicke, Rastantenstr. 18.  
Jede Auskunft u. Kostenlos bereit-  
willig.

**Roth- u. Weissweine**  
in großer Auswahl empfiehlt  
Ferdinand Schlegel.

**Feinstes Radfahr-Oel**  
in Flaschen und ausgewogen.  
F. W. Thomas & Sohn.

**Dr. Crato's**  
Backpulver,  
Puddingpulver, Vanillezucker,  
Salicyl mit  
**Prämien-Bons.**  
Wer 50 Bons  
einsendet, erhält 1 Dose Bis-  
cuits im Werte von Mk. 2,50  
gratis und franco.  
Proprietar A. B. Kunkel.  
J. T. Mischke Nachf.

**Franz Riedel,**  
Verhältnisse für Fahrradbau  
und Reparaturen, Vernickelung  
und Emailierung.  
Macht alle vorkommenden Arbeiten selbst,  
billig und gewissenhaft aus.  
Lager von Fahrradern, Nähmaschinen,  
Bring- und Waschmaschinen,  
Spaten, Gloden, Pneumatics u. s. w.  
zu niedrigsten Preisen mit reeller  
Garantie.

**Couverts**  
mit und ohne Firmenaufdruck empfiehlt  
W. G. Schlegel d. Bl.

**Gustav Heinrich, Tischlermstr.,**  
Riesa, Faulitzerstr. 26.

**Bearbeiten und Möbeln.** • Solide Arbeit. Billige Preise.  
Spezialität: Schlafzimmermöbel, Steinische Matratzen.

**Gasthof Gohlis.**  
Sonntag, den 16. Juni, öffentliche Ballmusik, von 4 bis 7 Uhr  
Tanzverein, Bänder 50 Pf., wozu ergebenst einladet **F. Runge.**

**Gasthof „Stadt Riesa“, Poppitz.**  
Frühe Sonnabend  
**musikalische Abendunterhaltung**  
von der beliebten Buren-Capelle Robert Dahl, Leipzig.  
Sonntag  
**Grosses Gartenconcert**  
mit darauffolgender öffentlicher Ballmusik von obiger Capelle.  
Ich werde bemüht sein, dabei mit ff. Kuchen und Kaffee aufzuwarten.  
Es ladet freundlich ein **Julius Haupt.**

**Gasthof Gröba.**  
Sonntag, ab den 15. Juni a. c., von 4 Uhr an **Tanz-**  
verein, **noch dem**  
**große Ballmusik.**  
Empfehle am liebsten gute Kuchen und ff. Kaffee. Es ladet ein  
geehrtes Publikum von Stadt und Land ganz ergebenst ein **W. Große.**

**Auf Abzahlung** bei mäß. Anzahl. u. gering.  
wöchentl. od. mon. Zahlg.  
kauft man alle Sorten  
**Uhren**  
unt. schriftl. Garantie bei  
**Mag. Hier, Albertstr. 3, 3. Etage.**

Am 1. Juli fällige Coupons, Dividendscheine und  
verkaufte Wertpapiere werden von heute ab kostenfrei  
von uns eingelöst.  
Riesa, 14. Juni 1902.  
**Wenz, Blochmann & Co.**  
Hilse Riesa.

**Schablonen**  
für Stubenmaler, reizende Neuheiten  
in großer Auswahl, gut gefärbt, zu  
haben bei  
**Ferdinand Müller, Riesa,**  
Porzellanhandlung.

**Waschkleiderstoffe**  
in sehr schönen Mustern zu außer-  
gewöhnlich billigen Preisen empf.  
**Paul Bischof,**  
Bauspitzerstr. 5.  
Blusen- und Jacken-Reise  
spottbillig.

**Schleifsteine**  
mit Trog  
zum Schleifen von Nähmaschinen-  
Nessern, sowie lose Wellen  
empfiehlt  
**G. J. Lochmann.**

**Nähmaschinenmesser,**  
Schleifstein-Wellen mit hinterem  
Antrieb, sowie Schleifsteine empfiehlt  
**E. Schmock, Messerschmied.**

**Gaslocher,**  
**Petroleumöfen,**  
doppelt und einfach,  
**Spirituslocher**  
in großer Auswahl  
**R. Holey,**  
Riesa, Hauptstr.

Apparate, Zubehör,  
Papiere, Chemikalien  
am besten und billigsten.  
**E. W. Sarnett, Wettinerstr. 9.**

ff. Schweizerkäse,  
ff. Limburgerkäse  
empfiehlt billigst  
**Ferd. Schlegel.**

**Zahnkitt,**  
zum Selbstplombieren hoher Zähne,  
empfiehlt die **Central-Drogerie.**

**BRILLIEN-KLEMMER**  
mit besten Rathenower  
Gläsern, sowie alle Re-  
paraturen liefert in be-  
kannter Sorgfalt billigt  
**B. Költzsch**  
Wettinerstr. 37  
neben Hotel Münch.

Röhrenköpfe, Windbeutel,  
verschiedenen ff. Kuchen, ff. Karto-  
ffeln, sowie von Nachmittags 2 Uhr ab  
warme Blinsen empfiehlt  
**Oswin Jilgen,**  
Fäberrmeister, Wettinerstraße 29.

**Neue saure Gurken**  
**Max Mehner.**  
Telephon Nr. 177.

**Zuckerhonig,**  
Pfund 36 Pf.  
**Ernst Schäfer Nachf.**  
ff. Matjesheringe,  
Stück von 7 Pf. an,  
ff. Maltakartoffeln  
Pfund 13 Pf.  
**Ernst Schäfer Nachf.**  
frisch eingetroffen:  
**Chemnitz**

**Wurstwaren.**  
**Reinh. Pohl Nachf.**  
Täglich frischgepresste

**Erdbeeren**  
empfiehlt zum Mittag- und Tagesbrot  
**Normann Schneider,**  
Wettinerstr. 11.

**Kgl. Sächs. Krieger-Verein „König Albert“**  
Riesa.  
Morgen Sonntag im **Schützenhaus**  
**Kinderfest und Ball,**  
auch bei ungünstiger Witterung. Schließen einer Ehrenscheibe. Beginn  
3 Uhr. Um allseitiges Erscheinen bittet **der Gesamt-Vorstand.**

**Bekanntmachung.**  
Das diesjährige Schützenfest wird  
Sonntag und Montag, den 6. und 7. Juli er.  
auf dem Festplatze am „Schützenheim“ in üblicher  
Weise abgehalten. Zu zahlreichem Besuche des Fest-  
platzes wird ganz ergebenst eingeladen.  
**Die Schützengesellschaft zu Strehla.**  
Runge, Vorstand. Flemming, Kommandant.

**Restaurant**  
**Deutscher**  
**Herold**  
hält sich zum Besuch  
bestens empfohlen.  
Sachachtungsvoll  
**Gustav Tittel.**

**Hôtel Wettiner Hof.**  
Morgen Sonntag, den 15. Juni  
**grosse öffentl. Ballmusik**  
gespielt von der Blonier-Capelle.  
Höflich ladet ein **R. Richter.**

**Hôtel zum Stern.**  
Morgen Sonntag, den 15. d. M.  
**feine öffentl. Ballmusik,**  
gespielt von der 68. er Artillerie Capelle.  
Es ladet ergebenst ein **Friedrich Otto.**  
NB. Nach sind hier einige Logis zu vermitteln.

**Hotel Reichshof, Zeithain.**  
Sonntag, am 15. Juni  
**großes Cavallerie-Concert**  
gespielt von dem Trompetercorps  
des Husaren-Regiments zu Gilmers, unter directer Leitung jenes  
Stabstrompeters Herrn Ende.  
Anfang 4 Uhr. **Entrée 50 Pf.**  
Nach dem Concert feiner Ball für Concertbesucher.  
Für hochseine Küche und Keller ist bestens gesorgt,  
ebenso großartiger Kuchen.  
Freundlich ladet ein **Max Siegel.**

**Gasthof Münchritz.**  
Sonntag, den 15. Juni öffentliche Ballmusik, von 4—7 Uhr Tanz-  
verein, wozu ergebenst einladet **W. Bahmann.**

Ganz Riesa lobt **Mehners**  
**Kaffee-**  
**Mischungen.**  
Specialität: **Buren-Kaffee.**  
Eigenes Röstverfahren.  
Vorteilhafte Bezugsquelle für Restaurateure und  
Wiederverkäufer.  
**Telephon No. 177.**

Die Verlobung ihrer Tochter **Melone** mit dem Kauf-  
mann Herrn **Hermann Kloss** aus Riesa beehren sich  
hierdurch ergebenst anzuzeigen  
**Max Koyser und Frau.**  
Riesa, am 15. Juni 1902.

**Betten** werden jeden Tag zum  
Reinigen angenommen.  
**C. Haupt, Röhrenstr. 34.**

**Gasthof Weißig.**  
Sonntag, den 15. Juni ladet zur  
Kartbesetzten Ballmusik freundlichst  
ein **Edwin Hoffberg.**

**Gasthof Morgendorf.**  
Lade morgen Sonntag zu  
Kaffee und Kuchen  
ganz ergebenst ein **Franz Sachs.**

**Gasthof Glaubitz.**  
Sonntag, den 15. Juni  
Kartbesetzte Ballmusik.  
Es ladet ergebenst ein **Carl Zenzpold.**

**Gasthof Reußen.**  
Sonntag, den 15. Juni öffentliche  
Tanzmusik, wozu ergebenst einladet  
**S. Müller.**

**Gasthof Pausitz.**  
Morgen Sonntag ladet zu  
Kaffee und Kuchen  
freundlichst ein **Osw. Götzig.**

**Gasthof Moritz.**  
Sonntag, den 15. d. M. **Tanz-**  
musik. Dazu ladet freundlichst  
ein **S. Arnold.**

**Gasthof Jahnshausen.**  
Sonntag, den 15. Juni ladet zum  
**Jugendball,**  
von 4—7 Uhr zum **Tanzverein,** so-  
wie zu Kaffee und Kuchen ganz er-  
gebenst ein **Reinh. Heuge.**  
Militär-Musik, Kartbesetztes Orchester.

**Gasthaus „zur Drossel“**  
an der Velsig-Dresdenerstraße, 5 Min.  
von **Reußen** geleg. Gartenrestaurant  
mit guter Bewirtung hält sich bestens  
empfohlen **E. Paßig.**

**Dampfschiffhalle.**  
Sonntag den 15. Juni  
**ff. russ. Salat.**

**Gasthof zur guten Quelle.**  
Montag früh, den 16. d. M.  
**großes Schachfest.**  
Ergebenst ladet ein **Julius Köhler.**

**Café Wolf, Riesa**  
bringt seine  
**Localitäten**  
und prachtvollen Garten mit schönem  
Rosenkranz in wohlwollender Erinnerung  
und empfiehlt außer einem reichhaltigen  
Conditoreribuffet täglich ff. Ge-  
treibene, bis. Obstkuchen.  
Mit einer gütigen Berücksichtigung  
empfehlend ladet hochachtungsvoll  
**Carl Wolf.**

**Ortsgruppe Riesa.**  
Dienstag, den 17. a. c.,  
abends 9 Uhr  
**Versammlung**  
im Vereinslokal „Hotel  
Münch“. Um zahlreiches Erscheinen  
wird gebeten. **Der Vorstand.**

**F. R.**  
Montag, den 16. Juni Abends  
8 Uhr **Lebung,** nach dem Monats-  
versammlung. **B. G.**

Für die vielen Beweise der Liebe  
und Theilnahme bei dem Begräbnisse  
unserer lieben Entschlafenen, der  
**Frau Alma Boslovski**  
geb. Kämmerl,  
sagen wir Allen herzlich den herz-  
lichen Dank.  
Riesa, den 11. Juni 1902.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

Hierzu 2 Beilagen und Nr. 24 des  
Erzähler an der Elbe.

Vom deutschen Arbeitsmarkte.

Die Frühlingsbelebung auf dem deutschen Arbeitsmarkte ist leider nicht von Dauer gewesen. Schon im Monat Mai konnte ein erheblicher Rückgang des Beschäftigungsgrades festgestellt werden. Dieser zeigt nämlich einen ungünstigeren Stand, als der entsprechende Monat des Vorjahres, in dem die Wirkungen des wirtschaftlichen Niederganges gerade in ihrer ersten Schärfe zum Ausdruck gelangten. Wenn damals die Zunahme der beschäftigten Arbeiter noch den Mittelberziffern der Krankenkassen nur um 0,4 Prozent als eine für den Frühlingmonat Mai ganz auffallend niedrige Differenz galt, ist sie in diesem Jahre nach der Statistik der „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“ nicht nur nicht höher, sondern bleibt sogar noch dahinter zurück (0,2 Prozent). In manchen Gewerben hat eine direkte Abnahme der Beschäftigten stattgefunden, so namentlich in der Schneiderei und Schuhmacherei, im Brauereigewerbe und in manchen Zweigen der Metallindustrie, im Bergbau und Hüttenbetriebe. Daß aber auch in solchen Gewerben, in denen eine Zunahme stattgefunden hat, der Beschäftigungswachstum flau sein muß, geht daraus hervor, daß die Zunahme im entsprechenden Monat des Vorjahres bedeutend größer war, als in diesem Jahre. So zeigt das Baugewerbe zwar in einigen Städten einen zweifellos günstigen Stand (wie zum Beispiel Straßburg in Zusammenhang stehen) gerade mit dem lebhaften Baugeschäft in Zusammenhang stehen. Aber München und Stuttgart, deren Baukostenlasten eine Zunahme um 0,3 und 3,0 Prozent zeigen, sind gleichwohl im Rückgang gegenüber den Zunahmefaktoren des vorjährigen Mai (6,8 und 11,6). Auch im Textilgewerbe ist die Aufnahmefähigkeit für Arbeiter gesunken. Das allgemeine Gepräge des Arbeitsmarktes hat sich besonders ungünstig in den größten Städten verändert. In einigen ist eine absolute Abnahme der Beschäftigten eingetreten; so in Berlin und in München. Wo eine Zunahme stattgefunden hat, ist sie meistens geringer als im entsprechenden Monat des Vorjahres, so in Stuttgart, Leipzig, Frankfurt a. M. und Straßburg. Die Folge dieser Verschlechterung des Arbeitsmarktes kommt in dem unerwartet starken Answachen des Angebotes an den öffentlichen Arbeitsnachweisen deutlich zum Ausdruck. Während im Vorjahre auf je 100 offene Stellen 145,1 Arbeitsuchende kamen, waren es im Monat Mai dieses Jahres nicht weniger als 172,0. Der Andrang ist auf dem Arbeitsmarkte der männlichen Arbeiter wieder so gestiegen, daß auf 100 offene Stellen schon 224,3 Arbeitsuchende kommen (gegen 177,9 im Vorjahre). Die Verschlechterung des Arbeitsmarktes von einem Monat zum anderen springt demnach in die Augen, daß die vielfach aufgetretene Zudrängung, die Krise möchte schon überwunden sein, durch diese neue Wendung hinlänglich geworden ist. Mit den Mai-Ausweisen der Krankenkassen und Arbeitsnachweise ist die Signatur des Beschäftigungsgrades bis in den Herbst hinein in der Hauptsache für den gewerblichen Arbeitsmarkt festgelegt. Daß der städtische Arbeitsmarkt in dem Maße überlastet bleiben müsse, ist damit freilich noch nicht gesagt. Eine Entlastung durch Abwanderung auf das Land hin ist seit einigen Monaten vereinzelt im Gange und kann mit Zunahme der landwirtschaftlichen Arbeiten an Umfang gewinnen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Bund der Landwirthe geht sich noch immer der Hoffnung hin, daß der Reichskanzler in der Zolltarifvorlage schließlich nachgibt. In einem „Interwiew“, das einer der Vorstehenden des Bundes, Herr Rösche, dem Reichsminister der „Hall. Zig.“ „gewährt“, sprach Herr Rösche seine Ansicht dahin aus, daß es eine Pflicht der Regierung sei, den Zolltarifentwurf einer Revision zu unterziehen. Graf Bülow könne sich als verfassungstreuer Mann dieser Pflicht nicht entziehen. Auf die Frage, ob nicht nach der Rede des Grafen Bülow im Abgeordnetenhaus jede Aussicht auf das Zustandekommen eines „brauchbaren“ Zolltarifs geschwunden sei, bemerkte Herr Rösche: „Ich theile diese Auffassung einstweilen nicht. Selbstverständlich ist der Zolltarif in dem Augenblicke gescheitert, in dem die Regierung auf eine Höhe der Mindestzölle für Getreide nicht eingetritt.“

Ein Verleumdungsklage bezeichnet es als eine strittige Frage, wann das Mandat des gegenwärtigen Reichstags abläuft. In Wahrheit ist dies, bemerkt dazu der Dr. Anz, keine Frage, viel weniger eine strittige. Durch Reichsgesetz, betreffend die Abänderung des Artikels 24 der Reichsverfassung vom 19. März 1888, ist die Legislaturperiode des Reichstages von drei auf fünf Jahre verlängert worden, d. h. der Reichstag wird jedesmal für fünf Jahre gewählt. Das Mandat dieses am 15. Juni 1898 gewählten Reichstags erlischt demnach am 15. Juni 1903. Das ist so klar, daß nur besondere Spitzfindigkeit daran bestehen und drehen könnte. Dagegen stellt es in der Reichsverfassung an jeder Bestimmung darüber, wann in solchem Falle die Neuwahlen statzufinden haben. Nur im Falle der Auflösung des Reichstages müssen nach Artikel 25 innerhalb eines Zeitraumes von 60 Tagen nach derselben die Wähler und innerhalb eines Zeitraumes von 90 Tagen nach der Auflösung des Reichstages versammelt werden. Indessen liegt es auch im Interesse der Regierung, die Neuwahlen so frühzeitig anzusetzen, daß der Reichstag im Stande ist, den nächsten Reichshaushalt rechtzeitig festzustellen. Demnach wäre der September etwa der gegebene Zeitpunkt für die nächstjährigen allgemeinen Reichstagswahlen. Daß der gegenwärtige Reichstag aber auf Grund irgend einer spitzfindigen Auslegung über den 15. Juni nächsten Jahres hinaus verschoben werden könnte, erscheint völlig ausgeschlossen. Aus Rücksicht hierauf und damit der Reichstag im Stande sei, seine Arbeiten bis Mitte Juni nächsten Jahres spätestens zu

erledigen, ist eben der ganz ungenügend frühester Termin des 14. Oktober für den Wiederzusammentritt des Reichstags von der Regierung gewählt worden.

Nach übereinstimmenden Meldungen verschiedener Blätter soll sich auf dem jüngsten parlamentarischen Abend beim Staatssekretär Grafen Posadowsky zwischen dem Staatssekretär des Auswärtigen, Freiherrn v. Nicht-hofen und dem „Times“-Korrespondenten folgender Vortrag abgepielt haben: Als Herr Saunders, der auch zu den Geladenen gehörte, dem Staatssekretär Freiherrn v. Nicht-hofen ansprach, äußerte dieser zu Herrn Saunders so ernst und nachdrücklich, daß die Umstehenden es hörten: „Niemand hat zur Vergiftung der öffentlichen Meinung in England gegen Deutschland mehr beigetragen als Sie. Ich habe es auch wiederholt Ihrem Herrn Vorgesetzten gesagt, daß bei dem Einfluß der „Times“ in England und dem Wiederhall ihrer Äußerungen in Deutschland Ihre tendenziöse, vergiftende Berichterstattung geradezu als Unheil für beide Länder zu betrachten ist.“ — Es muß dahin gestellt bleiben, ob die Äußerung wirklich in dieser Form gefallen ist, doch ist jedenfalls zu beachten, daß Herr Saunders nicht mehr schreibt, als was von der herrschenden Klasse in England gewünscht wird.

Das „Berliner Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht eine kaiserliche Kabinettsordre vom 1. Mai, betreffend die Verminderung und Neugliederung der ostasiatischen Besatzungsbrigade, nach welcher diese künftig folgende Gliederung erhält: Das Brigadekommando, das 1. und 2. ostasiatische Infanterie-Regiment, je zu drei Bataillonen zu drei Kompagnien, die ostasiatische Eskadron Jäger zu Pferde, die 1. ostasiatische (fahrende) Batterie, die 2. ostasiatische (Gebirgs-) Batterie, die ostasiatische Pionierkompanie, das ostasiatische Feldlazareth Nr. 1 und 2. Die übrigen Theile der Besatzungsbrigade sind nach Deutschland zurückzuführen und aufzulösen. Nach einer weiteren Ordre vom 3. Juni ist diese Neugliederung nunmehr durchzuführen und der Rest der Truppen aufzulösen. Das (bisher in Spanien stehende) dritte Bataillon des 1. ostasiatischen Infanterie-Regiments ist nach Tjingtau zu versetzen, sobald für die Unterbringung die erforderlichen Vorbereitungen getroffen sind. Der Kriegsminister giebt die künftigen Standorte der Truppenteile der Besatzungsbrigade bekannt. (Es lehren demnach jetzt nach Deutschland zurück: das 3. ostasiatische Infanterie-Regiment und eine fahrende Batterie.)

Abgeordneter v. Salisch (konservativ) brachte im Reichstage einen Gesetzentwurf ein, der die Entschädigung von Personen bewirkt, die bei Rettungswerten verunglückt. Der Antrag enthält folgende Grundzüge: Wenn Personen bei Hilfsleistungen infolge polizeilicher Aufforderung oder sonst beim Retten oder Bergen von Personen oder Sachen im Deutschen Reich oder auf deutschen Schiffen einen Unfall erleiden, so ist für die Folge Schadenersatz zu leisten. Die Höhe des letzteren ist bei den Versicherten nach der Unfallversicherung, bei Nichtversicherten nach dem wirklichen Arbeitseinkommen zu bemessen, wobei mindestens das dreihundertfache des ordentlichen Tagelohns gewöhnlicher Tagearbeiter, höchstens jedoch sechstausend Mark zu gewähren sind. Die Entschädigung soll durch die Unfallkassen des Bundesstaates, in welchem sich der Unfall ereignete, geschehen.

Oesterreich-Ungarn.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus beantwortete Ministerpräsident v. Szell gestern Montags Interpellation vom 19. April über den Dreiband. Auf die Frage Montags, ob der beste Charakter des Bündnisses auch im neuen Vertrage erhalten geblieben sei, sagte Herr v. Szell: Der Inhalt des neuen Vertrages ist ganz gleichwertig mit dem alten; auch in seinem Wesen und seinen großen Motiven ist der neue Vertrag identisch mit dem alten. Das wirtschaftliche Verhältnis zu Deutschland ist leider unbefriedigend, so bezüglich der Weizenzufuhr v. Szell spricht schließlich die Hoffnung aus, daß sowohl mit Deutschland, als mit Italien ein Handelsvertrag zu Stande kommt, denn die Allianz würde einen dauernden wirtschaftlichen Krieg nicht (Verhoffer Bericht).

Amerika.

Zur Beleuchtung der „Wasserkrise“, die die Amerikaner be-lanlich auf den Philippinen „ausbüten“, wird dem „Daily Express“ unter dem 9. Juni aus Manila gemeldet: „In dem kriegsgerichtlichen Verfahren gegen Major Glenn und Leutnant Gwajot ist die Vertheidigung offenbar bemüht, den Eindruck zu erwecken, als wenn die „Wasserkrise“ etwas Wohlthätiges wäre. Major Glenn und drei Militärsagen aus, daß sie sich selbst dieser Krise unterzogen hätten. Derselbe sei freilich an ihnen von Freunden vollzogen worden. Major Glenn behauptete, daß der Vorgang absolut nicht schmerzhaft sei, sondern nur Erleichterung herbeiführte. Ein Ortsvorsteher von Panay, der jetzt als Gefangener in Manila ist, bezeugte, daß er durch Major Glenn dieser Krise unterworfen worden sei, weil er sich gemeldet habe, die Fragen des Majors zu beantworten. Man legte ihn auf den Rücken, band seine Arme und dann brachte man ihn in eine solche Lage, daß sein Mund unter einem Wasserhahn war. Er habe etwa 4 Pfaffen Wasser geschluckt und dadurch Erbrechen und Schmerzen in der Kehle bekommen. Die Vertheidigung suchte nachzuweisen, daß die Krise in Newporl durchaus üblich sei, der Gerichtshof lehnte aber das Eingehen auf außerphilippinische Vorgänge ab. Leutnant Gwajot verweigerte seine Vertheidigung, sondern gab zu, daß er 3 Pfeiler „gewöhnt“ habe. Leutnant Cool wurde der Ermordung dreier Eingeborener beschuldigt. Ein Sergeant, der die Abtheilung kommandierte, welche die Gefangenen erschließen mußte, war gegen ihn Hauptzeuge. Er sagte

aus, daß Leutnant Cool ihm befohlen habe, die 3 Gefangenen aus dem Orte zu führen und sie draußen zu erschließen. Zwei Soldaten, die zu der Exekutionsabtheilung gehörten, befragten die Aussage des Sergeanten. Leutnant Cool leugnet, den Befehl erteilt zu haben. Er will den Soldaten lediglich gesagt haben, sie sollten die Gefangenen erschließen, falls diese einen Fluchtversuch machen sollten.“

Zum Friedensschluß in Südafrika.

Der Lordmayor und die Corporationen der City über-reichten gestern dem König im Buckingham-Palast eine Glück-wunsch-Adresse zum Friedensschlusse. Auf die Ansprache des Lordmayors erwiderte der König: er sei dem Allmächtigen innig dankbar für die Beendigung des Krieges, der zwar dem Volke viele mit bewundernswürdiger Standhaftigkeit ertragene Opfer aufzuleisten und jenseits des Meeres aufzulegen, aber auch das Er-reichnis gezeitigt habe, daß dem Reiche eine verheerliche Einigkeit kreft gebe. Die Offiziere und Mannschaften, die am Kampfe theilgenommen haben, hätten einem tapferen und entschlossenen Volke gegenübergestanden und beispiellose Schwierigkeiten zu überwinden gehobt und freudig überwunden. Er freue sich in dem Gedanken, daß die früheren Gegner nun Freunde wären und er hoffe, daß durch ein wechselseitiges Zusammenarbeiten und durch gegenseitiges Wohlwollen die früheren Bitterkeit durch Bande der Sympathie und der Freundschaft ersetzt und daß eine Ära des Friedens und der Wohlfahrt in Südafrika andbrechen werde. Dem Grafen von Salisbury, der gleichfalls eine Adresse über-reichte, sprach der König seine Freude darüber aus, daß er denken dürfe, der Sieg werde den Weg dazu bieten, den neuen Colonien künftig jene Regierungsform zu geben, die mit Gottes Hilfe Südafrika den Frieden und die Wohlfahrt bringen werde, die sie überall in der Welt, wo sie eingeführt sei, im Besitze hatte. Er glaube zuversichtlich, daß die Freundschaft, welche die bisherigen Gegner einander gezeigt hätten, von einer guten Vorbereitungen für die Zukunft des großen, den Bestrebungen der Krone angegliederten Landes sei.

Reuters Berichte über die extrem anglophile Stimmung der kapitalistischen Büren werden immer lauscher. Nach einer gestrigen Meldung äußern sie nur gegen Deutschland und Frank-reich sehr bittere Gefühle, da die falschen Hoffnungen, die ihnen deren Presse gemacht habe, den Krieg unnötig verlängert hätten. Sie hoffen demnach, an der Seite Englands gegen diese Mächte kämpfen zu dürfen. (!) Londoner Blätter drucken demnach den Krieg gesperzt; viel Amusement bereitet ihnen auch der angebliche Befehl der deutschen Regierung, die Einwanderung der Büren nach Südwestafrika mit allen Mitteln zu verhindern.

Das Lüften der Zimmer im Frühjahr und Sommer.

Von Dr. med. H. Rosen. Nachdruck verboten. „Ich verstehe es nicht, daß ich mich erkälte habe, wo es draußen doch so warm ist!“ hört man oft im Frühjahr oder im Sommer sagen. Oder auch: „Unbegreiflich, daß ich einen Schnupfen bekomme, wo ich gar nicht aus war!“ Die Erklärung über ist für den Mediziner sehr einfach. Die Klagenden haben sich eben im Zimmer, in ihrer Wohnung erkältet. Die Schuld daran tragen allein die feineren Mauern. Die Steine sind nämlich schlechte Wärmeleiter, sie halten die Kälte des Winters noch recht lange in sich fest. Es giebt Gebäude, welche sie nie-mals abgeben, selbst im heißesten Sommer nicht. Dazu gehören in erster Linie die Kirchen. Tritt man an einem warmen Sommer-tag in eine große Kirche, so ist der Temperaturunterschied zwischen draußen und drinnen so groß, daß man ein unangenehmes Kältegefühl hat. Die Kälte, welche die dicken Mauern ausstrahlen, ist ganz anders wie die hitzige Witterung draußen, sie ist viel ungesünder. Das Steinhäus ist auch lange nicht so gesund wie das Hygienhäus. Das Steinhäus zu bauen, hat den Menschen nur die Noth gelehrt. Die ersten Häuser der Menschen bestanden aus Holz. Dieses Material war entsetzlich der Gesundheit zu-träglich. Als sich aber die Menschheit immer mehr vermehrte, so daß der Krieg ein notwendiges Uebel wurde, da begann man aus Steinen die Häuser zu bauen. Man wurde immer mehr und mehr gezwungen, sich in engen Mauern einzuschließen und die Fenster so eng als möglich anzulegen. Dadurch erklärt sich auch zum großen Theil, wie es möglich war, daß selbst im Mittelalter, wo das Ritterthum, also die körperliche Ausbildung in der höchsten Blüthe stand, ansteckende Krankheiten wie Pocken, Pest u. s. w. häufig verheerend wirken konnten. Die Städte mit den engen Straßen, die Häuser mit den dicken Mauern und den engen Fenstern waren die reinen Brutstätten der ansteckenden Vaganten.

Da wir heute nicht mehr in den Städten zum Holzbau zurückkehren können, wie es zwar von einigen Hygienikern vor-geschlagen worden ist, so bleibt uns nur als sicherste Mittel, unsere Steinwohnung gesund zu halten, „das Lüften“. Man kann, wenn es draußen wärmer ist als drinnen, nie genug lüften. Das Lüften treibt nicht nur die schlechte Luft aus den Zim-mer, verdrängt nicht nur die schädlichen Miasmen bis zur Unsichtbarkeit, nein, es trocknet auch die Wände, erwärmt sie. Dadurch daß die warme Luft nicht nur von außen, sondern auch von innen auf die Steinmauern trocknend und erwärmend einwirkt, werden sie schneller ganz und gar durchwärmt, wird ihnen die gesund-heitsfördernde Ausstrahlung genommen. Gebäude, die nie gelüftet werden, die durch die Vauart ihrer Fenster nie gelüftet werden können, wenigstens nicht genügend, wie bei den meisten großen Kirchen und Museen, diese Gebäude sind der Gesundheit fast unzugänglich. Es liegt nicht allein in der Schwäche der mensch-lichen Natur, daß gerade in den Kirchen so viele Menschen ohn-mächtig werden. Manie man hier genügend lüften, vermindern sich die Schwächekräfte bei den Besuchern auf ein Minimum.

Sind die bledn Stenmawern nicht nur kalt, sondern auch noch feucht, so ist das Uebel am größten, denn feuchte Wände lassen keine Luft durch, weil das Wasser die Poren verstopft. Daher sind feuchte Wohnungen so ungemein gefährlich, deshalb herrscht in denselben stets eine auffallend schlecht riechende, dumpfe Luft, selbst wenn keine Menschen darin wohnen. Es ist genügend bekannt, daß infolge des bloßen Aufenthaltes von Menschen in den Wohnräumen die Luft verschlechtert wird. Wenn man weiß und bedenkt, daß der Mensch bei jedem Athemzug der Luft seines Wohn- oder Schlafraumes eine gewisse Menge Sauerstoff entzieht, dafür aber eine mit Kohlenäure gesättigte Luft wieder von sich gibt, so ist es klar, daß die Luft erneuert werden muß, daß hier unbedingt Lüftung noch ist.

Jedes Haus, welches auf feuchtem, thonigem oder gar sumpfigem Boden steht, wird und bleibt nicht nur in seinen unteren Räumen feucht, es bringen auch Ausdünstungen aus dem Boden ein, die auf die Gesundheit schädigend einwirken. Auch hier kann nur Lüftung mildern wirken, denn Luft und Sonnenstrahlen sind die besten und billigsten Desinfektionsmittel. In Häusern, die auf feuchtem Boden stehen, finden anstehende Krankheiten stets eine Helms- und Brutstätte, während trocken gelegene Häuser, besonders die hoch liegen, meist verschont bleiben.

Es ist das Bestreben der Neuzeit, möglichst gesunde Häuser zu bauen, wenigstens achtet die Regierung darauf. Aber es sind noch viele, sehr viele ungesunde Häuser und Wohnungen vorhanden, denen von Seiten der Behörden die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden muß. Aber auch die Selbsthilfe greift hier ein. Es ist ein sehr bemerkenswertes und schönes Streben der modernen Hygiene, hier Wandel zu schaffen. Viele Menschenfreunde verlangen daher eine gesetzlich geregelte Wohnungsinspektion. Eine solche Inspektion besteht schon in etwa zwölf deutschen Städten, besonders in Straßburg, Düsseldorf, Mainz und Hamburg. So beschäftigen in Straßburg Mitglieder der Wohnungskommission der Reihe nach jedes Haus. Die vorgefundenen Mängel werden zu Protokoll gebracht, nebst den Vor- schlägen, wie den vorgefundenen Mängeln abzuhelfen ist. Nach genauer Prüfung wird dem Hauseigentümer Mitteilung gemacht und die Frist festgesetzt, bis zu welcher die Verbesserungen durchzuführen sind. Kann der Eigentümer aus eigenen Mitteln die Mängel nicht vornehmen, so tritt das sogenannte Wohnungsgesetz in Kraft. Erweist sich ein Haus als dauernd un- wohnbar, so steht der Stadt das Enteignungsrecht zu, um die unbrauchbaren Häuser oder Wohnungen sobald wie möglich durch zu nützliche zu ersetzen.

**Bermittelt.**

Der Tod des Dr. Georg v. Weichroder. Aus Tübingen wird über die Art, in welcher sich am 11. d. der tödliche Unfall des Dr. v. Weichroder zutrug, berichtet: Dr. v. Weichroder traf gestern (11. Juni) um 7 Uhr Morgens mit dem Zug aus Paris in Tübingen ein und bestieg beim Bahnhof seinen Motorwagen in Begleitung seines Motorführers und eines Bedienten, um nach seinem Schloß in Weichenich zu fahren. Dr. v. Weichroder leitete das Automobil selbst. Nicht vor Weichenich scheute das Pferd eines dem Automobil entgegenfahrenden Steinlärrens; mit voller Wucht fuhr das Automobil in den Lastwagen und wurde durch den Stoß vollständig zertrümmert. Dr. v. Weichroder gerieth unter sein Fahrzeug und wurde schwer verletzt hervorgezogen; er erlitt einen doppelten Schädelbruch und einen Bruch des Nasenbeins. Die beiden anderen Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert und erlitten nur geringe Hautabschürfungen. In der Nähe befindliche Feldarbeiter leisteten die erste Hilfe. Herr v. Weichroder wurde auf einen mit Stroh bedeckten Wagen gelegt und ins Schloß gebracht; dort leisteten die drei in Weichenich ansässigen Ärzte dem Schwerverletzten ihren Beistand. Professor Bardenheuer und Dr. Brahl, Oberarzt am Marien-Hospital in Köln, wurden telegraphisch herübergeholt. Professor Bardenheuer erklärte in der ärztlichen Berathung, die Abends abgehalten wurde, den Patienten für verloren. Wenige Stunden später war Weichroder todt.

„Du, das ist einer von außerhalb!“ flüsterte jüngst ein die Nähe des Schlesienschen Bahnhofes in Berlin unsicher machender Bauernfänger einem neben ihm stehenden Kollegen zu, indem jener auf einen die Breslauer Straße entlang kommenden, hier augenscheinlich fremden Herrn deutete. Wenige Minuten später war eine Unterhaltung angeknüpft und bald darauf sahen die drei in einem Lokal in der Koppenstraße, wo ein kleines Spielchen arrangiert wurde, an dem sich der mit einer vollen Wäsche versehenen Fremde sowie noch einige andere im Restaurant anwesende Gäste beteiligten. Dem bekannten Spielertick entsprechend und um ihn erst sicher zu machen, ließen die Herren Industrieller ihr Opfer zum Beginn des Spiels nicht unerheblich gewinnen. Voll von Jubel über sein unerhörtes Glück, und nachdem er im Uebermaß desselben ein Kästel und ein solennes Frühstück für die ganze Gesellschaft bestellt hatte, verließ er auf einen Augenblick das Zimmer. Bald darauf erschien das Bier und das Dejeuner, was aber nicht kam, was der Fremde, der jedoch statt seiner einen Dienstmann schickte mit einem Bettel folgenden lakonischen Inhalts:

„Erwartet mich in Eurem Kreis nicht länger, Ich fand, was ich gesucht, bei Euch, das goldne Kalb, Ich selber bin ein alter Bauernfänger, Jedoch nicht aus Berlin, o nein, von außerhalb!“

Sieben tausend Prozent Zinsen! Aus Paris schreibt man den „Münchener N. N.“: Diese vortheilhafte Kapitalanlage hat eine Pariser Dame gemacht, nicht die verwitwete Frau Therese Humbert, sondern die ehemals dem Balletkorps der Großen Oper angehörige Madame Ricotti. Mit ihren „Ersparnissen“ legte sie sich vor fünf Jahren einen Rennstall an, der anfänglich nicht mehr als ein halbes Duzend billig gekaufte, aber doch ausgesucht gute Vollblutpferde enthielt. Eines von ihnen ist der im

Jahre 1898 von den Staatsgestäten als unbrauchbar verschmähte Hengst Gratia, der das Grande-Steeple von Kuteull und damit einen Preis von 180 000 Francs gewann. Der Gaul hat seiner Besitzerin nur 7000 Francs gelostet, aber in vier Jahren bereits nahezu eine halbe Million an Rennpreisen eingebracht. Das an ihn gewagte Kapital verzinst sich also bis jetzt mit 7000 Prozent.

Eine Löwenjagd in Pommern. Sehr romantisch liest sich die Schilderung eines pommerschen Blattes über eine aufregende Löwenjagd in unserem biederem Pommern. Danach spielte sich die abenteuerliche Geschichte folgendermaßen ab: „Mit dem Dienstag-Abendzuge traf in Jahnitz, von Anklam kommend, die Barumsche Menagerie ein, die gestern in Uckermünde zur Schau gestellt werden sollte. Da der Zug zu lang wurde, blieb eine Lowry mit einem Löwenkäfig, der fünf ausgewachsene Löwen beherbergte, auf dem Bahnhof Jahnitz zurück, um am nächsten Morgen nach Uckermünde befördert zu werden. In der Nacht hatte nun die eine der Bestien sich durch den Boden des Käfigs, der erhöht auf der Lowry stand, durchgestossen, und als am frühen Morgen ein Bahnarbeiter auf den Perron kam, sah er zu seinem Entsetzen, auf diesem den Löwen frei umherlaufen. Er warf mit einem Stein auf das Thier, um es zu verschrecken, wurde jedoch von ihm angegriffen, und nur mit Mühe rettete er sich auf das Dach eines Wagens. Der Arbeiter schlug Alarm, und mit Büchsen bewaffnet machten nun der Jahnitzer Förster, der Bahnhofswirth Heising und verschiedene andere Personen Jagd auf das Ungeheuer, das sich inzwischen nach dem Walde zurückgezogen hatte. Beim vorsichtigen Durchspähen der Gebüsche sah sich Heising plötzlich in der Nähe des Bahnhofes dem Löwen gegenüber. Nur wenige Schritte trennten ihn von dem Raubthier, und wenn ihn auch sicherlich Entsetzen gepackt hatte, so gab er doch einen Schuß ab und traf es in die Flanke. Brüllend stürzte sich das Thier auf Heising, der jedoch schleunigst die Flucht ergriffen hatte und glücklich den Bahnhof erreichte, während der Löwe am Waldebrande stehen blieb und von Zeit zu Zeit sein Wuthgebrüll ausstieß. Um Uglück zu verhüten, und da der telegraphisch benachrichtigte Besitzer der Menagerie erst mit dem Frühzuge von Uckermünde eintreffen konnte, entschloß sich nun der Förster, das Thier, das auf einer Anhöhe ungefähr zweihundert Schritte vom Empfangsgebäude stand, niederzuschießen. Mit einem wohlgezielten Schuß jagte er ihm eine Kugel durch den Kopf, ohne es jedoch damit niederzustrecken. Mit furchtbarem Gebrüll bäumte die Bestie sich auf und peitschte mit dem Schwefel den Boden; erst ein zweiter Kopfschuß streckte sie nieder. Jetzt gingen die Schützen vorsichtig an den Löwen heran, aber noch immer ertönte sein Gebrüll, und erst ein dritter Schuß silbete den Tod herbei.“

Der „Kindermarkt“ in Temesvar. Um einen unmittelbaren Verkehr zwischen verlassenen Waisen und kinderliebenden Menschenfreunden zu ermöglichen, die selbst ohne Kinder, den Wunsch haben, den Kleinen ein dauerndes Heim und die Fürsorge von Eltern zuzuwenden, hat in Temesvar der „Weiße Kreuz-Verein“ eine Einrichtung getroffen, die zwar die Bezeichnung „Kindermarkt“ erhalten hat, die aber von dem Begriffe des „Marktes“ nur Angebot und Nachfrage gemein hat; von Kauf und Verkauf ist jedoch gar keine Rede. Die Schlingel des Findelhauses, wo der Staat für sie sorgt, sollen dort in Privathände übergehen und damit einer Erziehungsform zugeführt werden, die der Familie am meisten gleicht. Der erste Versuch — denn um einen solchen handelt es sich — ist nach dem „B. N. Z.“ vortrefflich gelungen. Um neun Uhr Vormittags begann der „Markt“. Aus Temesvar, Delta, Buzias, Restica, Bog-sam usw. waren zahlreiche findelose Ehepaare erschienen; sie fanden einen ausnehmend gut besetzten „Markt“ vor: etwa 30 Kinder, die weder Eltern noch Großeltern besitzen, im Alter von ein bis neun Jahren, blonde und braune, Mädchen und Knaben, wurden ausgedoten. So gut es mit den Kleinen gemeint war, so wenig darf man glauben, daß der Uebergang der Kinder in die Obhut der „Erzieher“ mit geschäftsmäßiger Kürze und Einfachheit vor sich ging. Die vorliegenden Berichte versichern vielmehr, daß sich hierbei bewegte und rührende Scenen abspielten. Einerseits wollten viele Pflegemütter ihre Schützlinge nicht hergeben und versicherten unter Thränen, sie würden das Kind, das sie wie ihr eigenes lieben, gern behalten, wenn sie nicht so arm wären. . . . Andererseits wollten sich viele Kinder von ihrer Pflegemutter nicht trennen. Die Frauen suchten zumeist Mädchen, und von diesen waren die blonden am meisten gefragt. Es wurden im Ganzen vierzehn Mädchen, und zwar drei einjährige, drei vierjährige, ein fünfjähriges, ein sechsjähriges, zwei siebenjährige, zwei achtjährige und zwei neunjährige an Kindesstatt vergeben. Von den Knaben fanden nur fünf im Alter von drei, vier, fünf, sieben und acht Jahren Unterkunft. Unter den Adoptivvätern waren ihrem Stande nach ein Hausbesitzer, ein Gutsbesitzer, sieben Landwirthe, zwei Maurer, zwei Kiemeister, zwei Eisenbahnbedienstete, ein Gastwirth, ein Bäckermeister und ein Schuhmachermeister. Eine reiche Frau aus Delta erklärte, ihrem Adoptivkinde sofort einen Theil ihres Vermögens verschreiben zu wollen, eine junge Maurersgattin wollte gleich zwei Kinder haben, während ein Gerichtsbeamter aus Kinnada, der zu spät gekommen war und nichts Passendes gefunden hatte, mit leeren Händen abziehen mußte. Der Direktor der Anstalt, Dr. Alexander Szana, war eifrig bemüht, mit Tact und oft mit Strenge den Kindermarkt in jener Bahn zu erhalten, welche dem Geiste des Kinderhauses entspricht.

Gegen die Studentenmensur. Für die Bergakademien zu Berlin und Klausthal sind kürzlich neue Vorschriften über die Disziplin erlassen worden, die auch

Disziplinarstrafen gegen Duellvergehen enthalten. Nach Paragraph 5 dieser Vorschriften sollen disziplinarisch bestraft werden: „Aufforderung zum Zweikampf und Annahme desselben, der Zweikampf selbst und die Theilnahme daran als Kartellträger. Schuldant, Unparteilicher oder Zuschauer; doch sollen Kartellträger straflos bleiben, wenn sie ernstlich bemüht gewesen sind, den Zweikampf zu verhindern.“ Als Schutz für Duellgegner sollen ferner Disziplinarstrafen dienen gegen Ehrenkränkungen unter Studirenden, sowie gegen Berrückerklärungen oder in ihrer Wirkung ähnliche Handlungen. Als Disziplinarstrafen kommen in Betracht: Verweis, Verweis vor dem versammelten Lehrerkollegium, Nichtanrechnung des laufenden Halbjahres auf die vorgeschriebene Studienzeit, Androhung der Entfernung von der Bergakademie. Die Bergakademien sind bis jetzt die einzigen deutschen Hochschulen, an welchen Duellvergehen seitens der akademischen Behörden mit Disziplinarstrafen bedroht sind.

Kirchenebstische kommen zuweilen selbst in dem gläubigen England vor. Ganz vereinzelt steht denn aber doch ein Fall in Galesowen da, wo jüngst eine — Orgel entführt wurde. Die Behörde giebt sich alle erdenkliche Mühe, das über der Angelegenheit schwebende Dunkel zu lichten, bisher ist ihr aber weder dieses, noch die Entdeckung der Diebe oder ihrer Helfershelfer gelungen. Die geraubte Orgel gehörte der Spenston Methodistengemeinde und ist von beträchtlicher Größe, kann also nur unter den höchsten Schwierigkeiten und Vorsichtsmaßregeln von der Stelle geschafft worden sein. Man hat den freiwilligen Geber, einen Ortsangehörigen, in Verdacht, der mit der Kirchenbehörde vor einigen Wochen in einen Streit gerathen war.

**Sächf. Böh. Dampfschiffahrt.**  
Woch. vom 15. Juni bis mit 9. September 1902.

Ab Wilsberg	—	4,30	—	10,30	—	3,30	—
• Wilsberg	—	4,55	—	10,55	—	3,55	—
• Wilsberg	—	5,20	—	11,20	—	4,20	—
• Wilsberg	—	5,40	—	11,40	—	4,40	—
• Wilsberg	—	6, —	—	12, —	—	5, —	—
in Riesa	—	6,35	—	12,35	—	5,35	—
ab Riesa	4,20	7,15	10,55	1,35	3,55	5,45	—
• Wilsberg	5,10	7,35	11,15	1,55	4,15	6,05	—
• Wilsberg	5,25	7,0	11,30	2,10	4,30	6,20	—
• Wilsberg	5,35	8, —	11,40	2,20	4,40	6,30	—
• Wilsberg	5,50	8,15	11,55	2,35	4,55	6,45	—
• Wilsberg	5,55	8,20	12, —	2,40	5, —	6,50	—
• Wilsberg	6,05	8,30	12,10	2,50	5,10	7, —	—
• Wilsberg	6,15	8,40	12,20	3, —	5,20	7,10	—
• Wilsberg	7,35	10, —	1,40	4,20	6,40	8,30	—
• Wilsberg	10,25	12,50	4,25	7,10	9,25	—	—
Ab Dresden	—	—	6,40	8,15	11,15	2,30	5, —
• Dresden	—	6,45	8,35	10,15	1,30	4,30	7,05
• Dresden	—	7,25	9,15	10,55	2,10	5,10	7,45
• Dresden	—	7,35	9,25	11,5	2,20	5,20	7,55
• Dresden	—	7,40	9,30	11,10	2,25	5,25	8, —
• Dresden	—	7,45	9,35	11,15	2,30	5,30	8,05
• Dresden	—	7,50	9,40	11,20	2,35	5,35	8,10
• Dresden	—	8, —	9,50	11,30	2,45	5,45	8,20
• Dresden	—	8,05	9,55	11,35	2,50	5,50	8,25
in Riesa	—	8,30	10,20	12, —	3,15	6,15	8,60
ab Riesa	—	9, —	—	1,30	—	7,45	—
• Wilsberg	—	9,15	—	1,45	—	8, —	—
• Wilsberg	—	9,30	—	2, —	—	8,15	—
• Wilsberg	—	9,40	—	2,10	—	8,25	—
• Wilsberg	—	9,50	—	2,20	—	8,35	—
in Wilsberg	—	10,15	—	2,45	—	8, —	—

**Eisenbahn-Fahrplan**

vom 1. Mai 1902.

**Abfahrt von Riesa in der Richtung nach:**  
Dresden 5,14† 6,55 9,35† 9,30\* 10,26\* 11,28 1,27† 3,42 5,02† 6,08† 7,47\* 9,18† 11,53\* (s. auch Riesa-Röberau-Dresden)  
Leipzig 4,48\* 4,55† 7,14† 8,53\* 9,40† 11,31\* 1,0† 3,58 4,59\* 7,18† 8,23\* 11,20 1,48  
Chemnitz 5,0† 9,0† 10,43\* 11,51† 3,55† 6,30† 8,58\* 10,15†  
Erfurterwerda und Berlin 7,0† 8,56 12,16 bis Erfurterwerda, 1,36† 5,15† und 9,50† bis Erfurterwerda  
Roffen 4,50† 7,12† 9,50 1,27† 6,13† 9,35† bis Roms-masch  
Röberau 4,0 7,15† 8,07\* 10,42† 3,10† 3,38 6,51 8,1\* 10,30 12,12

**Abfahrt von Röberau in der Richtung nach:**  
Dresden 11,3† 3,27† 8,49\* 10,48† 1,27\*  
Berlin 4,20† 8,21\* 3,48† 8,12\* 11,10†  
Riesa 1,35 4,23 6,38† 9,10 11,10† 3,26† 8,52\* 9,20 10,53

**Ankunft in Riesa von:**  
Dresden 4,47\* 7,8† 8,52\* 9,36† 10,54† 11,30\* 12,55† 3,48 4,58\* 7,13† 8,21\* 9,22† 11,19 1,38  
Leipzig 6,51 9,17† 9,20\* 10,25\* 11,27 1,22† 3,35 4,55† 7,48\* 9,12† 11,52\* 2,08†  
Chemnitz 6,34† 8,05\* 10,35† 3,8† 5,28† 7,58† 8,0\* 11,49†  
Erfurterwerda 6,40† 10,41\* 11,43† 3,4 6,5† 8,08† 11,08  
Roffen 6,39† 8,49 12,38† 3,24† 8,14† 11,4† von Roms-masch.  
Röberau 1,44 4,30 6,45† 9,21 11,22† 3,32† 8,57\* 9,28 11,0

**Ankunft in Röberau von:**  
Dresden 4,16† 8,17\* 3,37† 8,08\* 11,05†  
Berlin 10,58† 3,21† 8,45\* 10,49† 1,23\*  
Riesa 4,12 7,22† 8,12\* 10,48† 3,16† 3,44 7,3 8,06\* 10,48 12,23

Die mit \* bezeichneten Züge sind Schnellzüge, die mit † bezeichneten Züge fahren IV. Wagenklasse. — Die IV. Wagenklasse kommt an Sonn- und feiertägigen Tagen in Regelfall.

### Kirchennachrichten für Riesa.

**Predigt für den Hauptgottesdienst:**  
1. Petr. 5, 5-11.  
für den Nachmittagsgottesdienst:  
1. Mos. 1, 26-27.  
Am 2. Sonntag nach Tris.  
(15. Juni) 1902.

**Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst**  
in der Trinitatiskirche (Pastor Friedrich);  
1/2 11 Uhr Abendgottesdienst  
ebenda (Pastor Burkhardt) und nachm.  
5 Uhr Predigtgottesdienst mit Kommunion  
nach der Predigt in der Klosterkirche  
(Pastor Burkhardt).

**Wochenamt vom 15. Juni bis**  
22. Juni für Taufen und Trauungen  
Pastor Friedrich und für Beerdigungen  
Pastor Burkhardt.

**Ev. Männer- u. Jünglingsverein.**  
Abends 8 Uhr Versammlung im  
Bereinslokal.

**Ev. Jungfrauenverein.**  
Abends 1/8 8 Uhr Versammlung im  
Pfarrhauslokal.

**Kirchennachrichten für Weiden.**  
3. Sonntag nach Trinitatis.  
Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst

**Kirchennachrichten von Gröba.**  
Dom, 3. v. Tris.  
Früh 8 Uhr Predigt, Abends 8  
Uhr Jünglingsverein.

**Mittwoch, 18. Juni Jungfrauen-**  
verein im Pfarrhause.  
Die Bibelstunde in Merzdorf bleibt  
ausgesetzt.

### Verloren!

Eine **Wagenbüchse** verloren.  
Gegen Belohnung abzugeben  
**Bismarckstr. 31.**

Schlafstelle frei **Wiederslagstr. 14. II. r.**  
Sep Schlafstelle frei **Wettinerstr. 32. p. l.**  
Schl. Schlafst. frei **Konig-Wilh.-Pl. 5. I. l.**  
Schl. Schlafstelle frei **Bismarckstr. 28. I. l.**  
Schlafstelle frei **Schlößstr. 24. 2. Et.**

Gut möbl. **Zimmer** zu vermieten  
**Wittenerstr. 6. 3. Et. l.**

Freundl. **Schlafstelle** frei  
**Neuweiden 71 B. 2. Et.**

Gut möbliertes **Zimmer** sofort  
zu vermieten **Bahnstr. 3. II. l.**

Ein freundlich möbl. **Zimmer** zu  
vermieten, 1. Juli bestmöglich  
**Wettinerstr. 30. II.**

1 einfach möbl. **Zimmer**  
oder bessere **Schlafstelle** frei  
**Bismarckstr. 22. I. l.**

Freundl. **Wohnung**  
in 3. Etage, bestehend aus Stube, 2  
Kammern, Küche, Vorraum u. l. w., per  
1. Juli zu vermieten.  
**O. Fuhr, Wettinerstr. 32.**

Stube, 2 Kammern u. Küche f. 150  
Mk. jährl. zu verm. und 1. Okt. zu bezeh.  
**Parterre, 1 St. R. R. und Zubehör, für**  
135 Mk. jährl. zu verm. und 1. Oktober  
zu bezehlen **Kastanienstr. 43. 2. Et.**

**Oberstube,**  
2 Kammern, Küche und Zubehör, ist  
zu vermieten und 1. Oktober zu be-  
zählen bei **Ernst Gottmann, Poppitz.**

2 kleine  
**Wohnungen**  
sind noch b/w zu vermieten. Näheres  
bei **Joh. Sonn, Elbstr. 6 a. 2. Et.**

**Wohnungen.**  
In meinem Eckhause Elbstr. 6 a  
habe sofort die 1. Etage im Ganzen  
oder getheilt, bestehend aus 5 Zimmern  
davon 1 mit Kiler, 3 Kammern, Küche  
und Zubehör, eventl. auch Stallung für  
4 Pferde, zu vermieten. Dsgl. eine  
halbe 2. Etage, bestehend aus 3  
Zimmern, 1 mit Kiler, Kammer, Küche  
u. l. w., 1. Oktober bezugsbar.  
**R. G. Reinhardt, Kr.-Kug.-Str. 3. p.**

Zu vermieten eine herrschaftliche  
**Stagenwohnung**  
mit **Veranda** und **Garten** **Bahn-**  
**hofstr. 17.** Auskunft ebenda im  
Gartenhause.

**2. Etage,**  
**Elbstr. 3,** ganz oder getheilt sofort  
oder für später zu vermieten.  
Näheres im **Parterre.**

2 frendl. **Schlafstellen** preiswert  
zu vermieten und 1. Juli zu bezehlen  
**Poppitzstr. 31. III.**

**Darlehen**  
erhalten sich. Deute  
gegen Abschl. einer  
Lebensversicherung. Schnell  
u. diskret. Off. sub **L. 100** an die  
Exp. d. Bl.

**Suche sofort**  
**15- bis 20 000 Mark,**  
l. Hypothek zu 5% auf gut gelegenes  
Bauland in Riesa. Offerten unter **B.**  
**U. L.** in die Exp. d. Bl. erbeten.

Ein ehrliches und sauberes  
**Mädchen**  
von 15 bis 16 Jahren für besseren  
Gandhalt sofort oder 1. Juli gesucht  
**Wettinerstr. 26.**

**Wirtshafterin.**  
Suche eine **Wirtshafterin,** selb-  
stige muß im Kochen bewandert sein.  
Antritt kann sofort oder 1. Juli er-  
folgen. Offerten mit Gehaltsansprüchen  
und Zeugnisabschriften einzuweisen unter  
**K. U. 300** postlagernd **Gröbenhain.**

**2 Tischlergehilfen**  
auf feine und edle Möbel und

**1 Möbelpolierer,**  
welche gute Zeugnisse besitzen, erhalten  
dauernde Stellung für sofort in der  
Möbel-Fabrik von

**Johannes Enderlein,**  
Riesa **Niederlagstraße 2 Riesa**

**Schmiede-Verkauf.**  
Todesfalls halber ist das in **Werg-**  
**dorf** bei Riesa befindliche **Schmiede**  
**Grundstück** nebst **Feld** und **Garten,**  
alles in bestem Zustande, sofort zu ver-  
kaufen. Näheres zu erfahren durch  
**Edert & Donner** in Riesa.

**Reitpferd,**  
Rappe, 7 1/2 Jahr alt,  
truppenstark, für militä-  
reses Gewicht, ist zu  
verkaufen. Näheres  
**Bahnstr. 6 a. I.**

Ein **starker Käufer,**  
guter **Spezialist,** zu verkaufen  
**Kastanienstr. 54.**

Ein **starker Käufer**  
zu verkaufen **Weiden Nr. 12.**

Flott im Gange befindliche neue  
**Ziegelei**  
mit oder ohne  
**Landwirthschaft**  
in Altmitweida an Bahn preiswert  
verkauft. Man wende sich an  
**Joh. Dav. Oehme & Sohn.**  
**Chemnitz, Hartmannstr. 4.**

**Pa. Maria Scheiner**  
**Braunkohlen**  
(Dobbsch)  
steuert in allen Sorten billigst ab Schiff  
in Riesa **Oscar Gantisch.**

**Maria Scheiner**  
**Braunkohlen**  
empfiehlt in allen Sortungen billigst  
ab Schiff **H. D. Ermer, Münchstr.**

**Bei Zahnschmerz** höher  
nimmt nur **Kropp's Zahnwatte**  
(204) **Carverstr. 1** & **Pl. 30 Pfg.**

Zu haben bei **A. B. Hennicke,**  
**Paul Koeschel Nachf., Drogerie** und  
**Oskar Förster, Central-Drogerie.**

**Bob'sches Vogel-**  
**futter**  
mit der **„Schwalbe“**  
für alle Vogelarten erprobte Mischun-  
gen, 100fach präpariert, in den meisten  
zoologischen Gärten im Gebrauch, ist das  
beste und älteste Futter  
in versiegelten Packeten  
zu Originalpreisen in Reich reichlicher  
Bedienung erhältlich in Riesa bei  
**A. B. Hennicke, Drogeriehandlung.**

Fabrikant v. **Lehr- u. Nähmaschinen**  
sind bewährte deutsche  
Fabrikate.  
**REX**  
Die **Fabrikation v. Näh-**  
**maschinen-Industrie**  
L. Anweiler, 88a u. 8b,  
Liefert solche in 1 jähr.  
Garantie direct zu Er-  
preis-Preisen. Katalog  
grat. Wiederverk. ges.  
Box Nr. 1 **Tourneval N. 27. 28**  
Luzern Nr. 51 **Nähmaschinen, N. 30**

**Sommer-Pferdedecken**  
**Fliegen-Netzdecken**  
**Acker-Netze, Kutsch-Netze**  
**Deckengurte, Bandagen**  
sowie alle  
**Pferde-Bedarfs-Artikel.**  
**Schlafdecken**  
für Arbeiter u. Einquartierung.  
**Special-Preisliste**  
gratis und franco.  
**Robert Bernhardt**  
Dresden-A.  
**Freiberger Platz 18-20.**

Neue und gebrauchte  
**Pianos**  
Füßel, Marmelins  
aus renommirter Fabrik  
in jeder Preislage, auch  
auf Abzahlung  
ohne Preisermäßigung empfiehlt  
Planenlager u. Versandhaus  
**Stolzenberg, Dresden**  
Alten-Straße Nr. 11, p. 1.  
Empfehlen v. Kgl. Konservatorium,  
Über 100 Instrumente zur Auswahl.  
- Preisliste gratis. -

**TRETTBAR'S**  
selbst-  
fällige  
**KINDER-  
WAGEN**  
mit  
**RETT-  
BREMSE**  
sonst.  
Bisherige  
**FRAUENFINGER-  
MÄRDER**  
JULIUS TRETTBAR, GRIMM A, älteste & größte KIDNERWAGENFABRIK Sachsens

Die altberühmte  
**1. Dresdner elek-**  
**trische Heilanstalt**  
und  
**Dresdner Lichtbad**  
(vom Jahre 1881) Dresden nur  
gr. **Klosterstr. 2** versendet geg.  
Einsend. von je 50 Pf. folgende  
interessante, reich illustrierte Bro-  
schüren: 1) Die Heilwirkungen d.  
Elektrizität und des Lichts. 2)  
Neurosen und Hygiene mit  
bes. Berücksichtigung der Schwäche-  
zustände, ferner gratis **„Was ist**  
**Phototherapie?**

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Handelsfrau  
**Emma Ida Wipbach** geb. **Otto** in **Gröba** soll mit Genehmigung des  
Gerichts die Schlussverteilung vorgenommen werden.  
Der hierzu verfügbare Massebestand beträgt **2299 M. 22 Pf.**, dazu  
kommen noch die von der Hinterlegungsstelle zu erwartenden Zinsen, während  
die gesamten Kosten des Verfahrens in Abzug zu bringen sind. Bei der  
künftigen Verteilung sind — M. — Pf. Forderungen mit Vorrecht und  
**8957 M. 69 Pf.** Forderungen ohne Vorrecht zu berücksichtigen.  
Riesa, den 14. Juni 1902.  
**Der Konkursverwalter**  
Rechtsanwalt **Dietze.**

**Otto Franz, Dekorationsmaler,**  
**Friedrich-August-Str. 7**  
empfiehlt sich zur Ausführung sämtlicher vorkommenden **Mal-** und **Ma-**  
**streicherarbeiten.** Sauber, geschmackvoll, billig.

**Möbel!** in **Eiche, Kirschbaum, Alt-Kahagen** und **Satin,**  
sowie **einfache Möbel, Spiegel, Stühle** usw.  
empfiehlt zu sehr billigen Preisen  
**August Hildebrandt, Riesa**  
**Hauptstraße 51.**  
Etscherlei für solche bürgerliche Möbel und Wohnverrichtungen.

**Polytechnisches Institut,**  
**Friedberg**  
in **Hannover,**  
bei **Frankfurt a. M.**  
1. **Gewerbe-Akademie**  
f. **Maschinen-, Elektro-, Bau-**  
**ingenieur- und Baumeister**  
u. **akad. Kurse.**  
II. **Chechnikum** (mitthe-  
r. **Partschule**) f. **Maschinen- u.**  
**Elektro-Techniker, 4 Kurse.**

**Sommerfrischen**  
und **Luffkurorte**  
des oberen  
**Müglitzthales**

(Sächsisches Erzgebirge. — Bahnlinie **Rügeln** bei  
**Dresden-Geising.**)  
Die Städte **Geising** (592 Mtr.), **Lauenstein** (526 Mtr.),  
der Bergkloster **Zinnwald** (808 Mtr.), sowie die Sommerfrischen **Hart-**  
**mannmühle** (522 Mtr.) und **Bärenhecke** (380 Mtr.) empfehlen  
sich auf Grund ihrer günstigen Höhenlagen in waldbreicher Gegend **Kan-**  
ten und **Echolungsbedürftigen** zum Sommeraufenthalte. In der Nähe der be-  
rühmte Aussichtspunkt **„Mückenthurmchen“.** Auskunft, **Bo-**  
**hungsnachweise** und **Illustr.** Prospekte kostenfrei durch die **Ortsvorstände.**

Alle  
**geschäftlichen Drucksachen**  
und **Formulare**  
als:  
**Briefbogen, Couverts, Lieferscheine,**  
**Rechnungen,**  
**Quittungen, Preislisten,**  
auch  
**Special-Contobücher**  
(mit von den Lagerformularen abweichender  
Linatur), sowie  
**grössere Broschüren und Werke**  
liefern zu anerkannt soliden Preisen prompt  
und in guter Ausführung die  
**Buchdruckerei des**  
**„Rieser Tageblatt“**  
Riesa, **Kastanienstr. 59.**  
**Eigene Buchbinderei. | Grosses Papierlager.**

**Unerreicht**  
und deshalb noch immer gern bevorzugt ist  
**Döbelner Terpentinschmierseife.**  
Zu haben das Pfund **34 Pf.** nur echt bei:  
**Gotthilf Baumbach,** **Max Bergmann,**  
**Hermann Grünberg,** **R. Radtsch,**  
**Gustav Grünberg,** **W. verw. Kühne,**  
**J. T. Mitschke Neff.,** **In Gröba:**  
**Max Mehner,** **Theodor Zimmer,**  
**Hermann Müller,** **A. Pietsch,**  
**Ernst Schäfer,** **Alfred Otto,**  
**Carl Schneider,** **Carl Galle,**  
**F. W. Thomas & Sohn,** **Herm. Rossberg,**  
**C. Usehner,** **In Weida:**  
**Felix Weidenbach,** **Job. Jähne.**

**Julius Feurich, Leipzig.**  
Königl. Sächs. Hof-Pianosfabrik.  
Cataloge gratis.  
**Feurich Flügel**  
**Feurich Pianos.**  
Fabrikat  
ersten Ranges.  
Vielfach prämiert.  
— Leipzig 1897 —  
Allgemeine Anerkennung  
„Königl. Sächs. Staats-Medaille.“

*Wie Sonnenschein strahlen alle Metalle, nachdem sie mit*

# Meyers Putz-Cream

*geputzt sind.*  
In Dosen (Pomade) à 10 Pf.  
In Flaschen (flüssig) à 10 Pf.

Gratisproben werden zur Zeit hier vertheilt.

**Treber hat noch abzugeben Schloß-Brauerei Riesa.**

**Specialgeschäft für Möbel und Decorationen.**

## Louis Haubold

Riesa, Pausitzerstrasse 20.  
Fernsprecher Nr. 111.  
Reiche Auswahl completer Zimmereinrichtungen.

# A. Messe,

**Bankgeschäft,**  
**Riesa, Hauptstrasse.**

Ausführung aller Bank- und Börsengeschäfte

wie:

- Ab- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdländ. Geldsorten;
- Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen;
- Discontirung von Wechseln, Devisen;
- Conto-Corrent- und Check-Verkehr;**
- Hypotheken-Nachweis für den Darleiher völlig kostenfrei.

**Verzinsung** bei tägl. Verfügung mit 2%  
von „ monatl. Kündigung „ 3% p. a.  
Baareinzagen „ viertelj. „ 4%

Verkaufskontor in Mauersteinen.

## Die Central-Drogerie

von Oskar Förster

empfehlte wie bekannt in nur Prima Qualitäten sämtliche zum Photographieren erforderlichen, garantiert chemisch reinen Chemikalien, sowie Platten, Papiere und Schalen, **complete Apparate** von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung. — Gründliche Anweisung wird erteilt.

**Moderne Hintergründe**  
sicheren meinen werthen Abnehmern zu Aufnahmen unentgeltlich zur Verfügung

### Delmenhorster Vinoleum,

bester Fußbodenbelag für Zimmer, Korridore, Treppen usw., bleibt in Haltbarkeit, technischer Vollendung und Schönheit **unerreicht.**

Infolge größerer Parteeabschlüsse verlaufe ich dasselbe jetzt zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Sämtliche Qualitäten sind in gut abelagerter Ware vorrätig. Das Verlegen wird sachgemäß ausgeführt.

Bohnermasse, Vinoleumseife.

**Louis Haubold**  
Fernspr. 111. Pausitzerstr. 20. Fernspr. 111.



Dillners Germania-Badewanne  
Badeeinrichtungen und  
Sitzwannen (Eisenschüssiges Fabrikat)

in großer Auswahl, empfiehlt  
**Max Müller**  
Ecke Pausitzer- und Kasanienstraße.

**Cattun- und Zephyr-  
Blusen-Reste,**  
neue frische Muster,  
60 Pf. und 70 Pf.,  
**fertige Blusen**  
in entzückenden Ausprägungen,  
schon ab 10 Pf.

**Costüm-Hölke**  
empfiehlt

**Emil Förster**  
Max Barthel Nachf.

# Nähmaschinen

— gegen 30 Stück am Lager —  
langjährig bewährte Fabrikate, wie Seidel & Naumann, Opel etc.,  
auch führe die billigsten Berliner schon von 42 Mk. an.

Alle Neuheiten, wie: Kugellagergestell, versenkbare Obertheil, Maschinen mit Vor- und Rückwärtsgang, Schnellnähschneidmaschinen etc.

Alle Maschinen für Schneider, Schneidbretinnen, Schuhmacher, Sattler zu billigsten Preisen.

— 5 Jahre reelle Garantie. —

## Adolf Richter, Riesa.

Telephon 126.  
Vorzüglich eingerichtete Werkstätten für alle Fabrikate, auch Handwerker-  
maschinen, un'er Garantie.  
Preisangabe auf Wunsch vorher.

# Brautleuten

welchen daran gelegen ist  
**eine recht solide und billige Ausstattung**

zu kaufen, lade hiermit zur Bestätigung  
— ohne Kaufzwang —  
meines großen Lagers höflichst ein.

## Johannes Enderlein

Möbel-Fabrik  
Riesa, Niederlagstr. 2. Riesa.  
Grundprinzip: Saubere, saqm. Arbeit.

## Honig,

californ., frisch angekommen, Pfund 55 Pf., indischer Syrup, das Beste was erht, Pfund 35 Pf., Riben-saft, bester, Pfund 20 Pf., bei 5 Pfund à 18 Pf., Himbeer-saft, bester Medikal, 1/2 Flotke 1 Mk. 30 Pf. incl. Glas, empfiehlt

**Moritz Damm, Riesa.**

## Portland-Cement,

bestes, empfiehlt trotz höheren Preises in der Fabrik pro Tonne, 180 Mk., noch mit 6 Mk. 35 Pf. bei sofortiger Cassa ab Lager Riesa

**Moritz Damm.**

## Hausfrauen!

Zur bevorstehenden Heu- und Getreide-Ernte empfehle sämtliche gut-schmeckende Hülsenfrüchte, theilweise noch zu altem, bekannten, billigen Preis.

**Erntebraunwein** offerire in jeder Fäßgröße billigst und gut.

**Moritz Damm, Riesa.**

## Herm. Stendte, Nobeln

empfiehlt sein großes Lager von  
**Fahrrädern**  
in anerkannt Prima Qualität, als  
**Kretschmars unübertroffene 1902-Modelle**  
mit Innenlöthung und Glockenlager, von welchem Fabrikat ich bereits ca. 300 Stück verkauft habe, sowie noch verschiedene andere Fabrikate, als Mars, Wänomen usw.

Continental- und Excelsior-Baufräder von 7 Mk. an,  
Luftschläuche 4 Mk. an.  
Laternen, Glocken, sowie alle Zubehörtheile.  
Wichtige Zahlungsbedingungen. Alle Räder nehme in Zahlung.

## Herm. Stendte, Nobeln

empfiehlt ab Lager zu billigsten Preisen:  
Großmüher Masch.-Parr, Rohal, Jones und Cormit.  
Pfeederosen und Gentswender 3 versch. Systeme. Handklepperräder.  
Schmidts Patent-Waschmaschinen mit und ohne Schwangrad (gegen 100 000 Stück im Gebrauch). Ringmaschinen.  
**Seidel & Naumanns Nähmaschinen.**  
Größtes Ersatztheil-Lager. Wichtige Zahlungsbedingungen.  
Original Doroerker Separatoröhl. Ia. Dreischneidendtl.

# Couponseinlösung.

Alle am 1. Juli fälligen Coupons resp. Dividendenscheine und gelösten Stücke gelangen an meiner Cassa schon jetzt zur spesen-freien Einlösung.

## A. Messe, Bankgeschäft.

## Franz Kreutz, Wettinerstr. 39

empfiehlt alle Arten von Zahnersatz in hochleganter Ausführung.  
Schmerzloses Zahnziehen in localer Betäubung.  
Plombirungen, Zahnschmerz beseitigen etc.  
Billige Preise. Schönendste Behandlung.  
Theilzahlung ohne Preisausschlag gestattet.

Einfache u. feine  
**CRISTALL-**  
geschirre Kaiser-u. Königl. Hof-u. Tisch-Kaffee- u. Waschggeschirre zu Braulaussparungen.



Preisverz. u. Muster frei.  
Versand unter Garantie.

Königl. Hof-  
**CARL ANHAUSER**  
vorm. R. Ufer Nachf.  
**DRESDEN.**

## Aus Rom.

Von einem Spezialkorrespondenten. Nachdruck verboten.  
Schlechte Zeiten. — Hauptlinie. — Ein dem Unter- gang geweihtes Stadtviertel. — Tor di Nona. — Die Prachtstraße. — Straßenumflanken. — Malerei. Der Bankrott des modernen Dramas. — Geschäfts- laufe. — Das Nostalgie-Verderben der Weltstadt. — Vom Königsparade. — Volksbrauch. — Französische Ein- flüsse. — Reflektions.

Es ist Sommer in Rom geworden, obwohl vom diesjährigen Frühling wohl keiner etwas gemerkt hat. „Schlechtes Wetter, schlechte Geschäfte“, sagt ein altes Wort und die bocca Romana führt dieses Wort gegenwärtig häufiger im Munde, denn je, es ist wirklich keine gute Zeit: der kürzlich geschehene Attentats- versuch in Neapel auf den König, die Rauchwolken des Jubel, die deutsche Postpolitik, alles liegt wie ein drückender Alp in der Atmosphäre, bezieht die Gemüter und fördert das Gedeihen des Nationalbewusstseins in seiner Weise.

Immerhin sucht Rom sich ständig mehr zur Großmacht zu entwickeln und seiner alten kosmopolitischen Bedeutung gerecht zu werden. Um derartige Schritte aber zu realisieren, gilt es in erster Linie baulich vor anderen Städten des Landes und der Welt zu dominieren. Da hat denn die römische Stadtver- waltung, und namentlich die Baukommission, alle Hände voll zu thun, um den Anforderungen, die an sie gestellt werden, in jeder Weise gerecht zu werden. Alte Stadtteile sollen niederge- legt, neue erbaut werden. Straßen und Plätze sollen mit würdigen Denkmälern geschmückt werden. Vor allen Dingen aber soll der archaische Charakter Roms in jeder Weise nicht nur nicht gewahrt, sondern auch ergänzt werden, dort, wo ihn un- verständliche Menschen zerissen und demolirt haben, pietätlos vor der großen Vergangenheit der ewigen Stadt.

Was vom künstlerischem Standpunkte in dieser Hinsicht in erster Linie Beachtung verdient, wäre die Wiederherstellung des engen, schmugigen und wilden Tor di Nona-Viertels. Be- kanntlich plant man in diese Stadtgegend die große Prachtstraße des zukünftigen Roms zu verlegen. Diese Straße soll von der Piazza Barberini aus über die Piazza Navona zur Engelsbrücke hin führen. Auch der neue Justizpalast hat seiner Bekleidung, ebenso wie das Viktor Emanuel-Denkmal, das auf dem Kapitöl seinen Platz finden soll.

In dem oben erwähnten Tor di Nona-Viertel kann man allerlei große und kleine Abenteuer erleben, von der unschuldigen Blüte zum Feuer anfangend, bis zu einer kleinen Dolchthat, die sich namentlich gern vor den Thüren der Österen abspielt. Mitten unter den schwarzäugigen Italienern bekommt man da oft ein, an nordischen Typus erinnerndes Menschenkind zu Ge- sicht, das die Reugier in diese abgelegenen Gassen vertrieben hat, und das nun mit etwas verängstigtem Gesicht an Dich herantritt, weil Du weniger unheimlich als die anderen aus- schaust, und Dich in gebrochenem Italienisch noch einer beson- deren und belehrenden Strafe rühmt: „Mi faccia la grazia di dirmi per dove si va in piazza X X?“

Mancher malerische Winkel Roms wird freilich mit der Wiederherstellung dieses Stadtteils verschwinden. Allein schon die moderne Hygiene erfordert eine Abänderung in dieser Hinsicht. Es weht eine eigene Atmosphäre um diesen Stadtteil, in dem sich, so wirklich zu nehmen, Lasterhöle an Lasterhöle reiht, wo schon mancher arme Teufel seine letzten Centesimi lassen

musste. Auch hier wird das alte Märchenwort Recht behalten: Es war einmal. . .

Die alte Poesie ist — um es einmal ehlich zu sagen — überhaupt in der Steinhilfsstadt fast im Schwaben begriffen. Der Fremdenverkehr abwärts alles, vermehrt die Typen und bringt nur noch Bänkefänger und Kneipenlokalen zum Vor- schein. Höchstens, daß man im Winter noch hier und da einmal den hochrotgeflügelten Mantel eines echten Biffararo zu Ge- sicht bekommt. Aber auch diese Biffararos entspringen sich meistens als ausländische Künstler, die die römische Nationaltracht nach- ahmen. Nur noch der Dialekt des echten Roms, wenn auch kein reines Italienisch, ist doch etwas stolzes, hartes, selbst bewußtes und herrliches. Sonst ist Rom — wenigstens seinen Volks- typen nach — ebenso wenig italienisch, wie Paris französisch, London englisch, Wien süddeutsch und Berlin norddeutsch ist. Das, was allen diesen Großstädten den Stempel der Weltstadt aufprägt, ist der internationale Charakter. Je mehr Großstadt, desto mehr internationale Stadt, je weniger Großstadt, desto mehr Nationalität. Dieses stetige Verwischen der Nationalität merkt man auch an dem andauernden Verschwinden der echt römischen Österen. Das ist alles hinweggezogen in die römischen Vororte, wo sich, fern von Fremdenverkehr, noch ein anstän- diges und römischeres Dasein leben läßt, als im Straßen- gewirr der Hauptstadt.

Nur der Straßensänger ist noch geblieben, der seine Rondo- line, Quarta, Octava, Dubelod oder Handharmonika melkert. Es ist nicht immer bloß ein einfaches Gewerbe, das er ausübt, sondern diese schwarzlockigen Römer bieten oft etwas, was fast an Kunst grenzt. Sie sind von Natur aus die geborenen Musikanten und legen eine gewisse Lebensgefühltheit in ihre Spiel, die ihnen entscheidet im Auge für den Ruf.

Somit wären wir wieder einmal bei der Kunst angelangt. Alle Kunstliebhaber zieht es gegenwärtig zur Frühjahrsausstellung nach der Via Nazionale hinaus, wo besonders die internationale Schwarz-Weiß-Ausstellung eine große Attraktion bildet. Auch deutsche Künstler sind vertreten, wie überhaupt das deutsche Künstlerium in Rom wieder bedeutend gegen früher zugenommen hat, was von den Bewohnern des kunstliebenden Roms mit Freuden wahrgenommen wird.

Während die Malerei in dieser Weise gewissermaßen gegen- wärtig „gute“ Ergebnisse macht, macht das Theater „schlechte“ Erfahrungen. Die Römer, das alte, kernige Kampfesvolk, wollen sich den Neuraubensismus b'Annunzio und seiner sym- bolistischen Nachahmer nicht gefallen lassen. Schon gelegentlich der Aufführung von „Francesco de Rimini“ ist es zu energischen Protestkundgebungen gekommen, die sich neuerdings in erhöhtem Maße, gelegentlich der Aufführung eines anderen Stückes, wiederholt haben. Man fordert eine neue Kunst, die der Wirk- lichkeit entspricht und zum Guten erhebt. Ob sich die moderne italienische Dichterschule darin sagen, oder ihren Vantrott an- lagern wird, bleibt abzuwarten.

Die Lustspieltheater und die Kunststipende, die das alte Genre spielen, ziehen natürlich ihren Vorzug hieraus, und schüren geistlich die Opposition. Ihr Vorteil ist der mate- rielle, ihre Kampfesart ansehnend eine ideale. Doch was thut man nicht aus Konturanz?

Vorüber man löst in Rom am meisten Licht? Ueber das Königsparade, dessen Sparbarkeit und glückliches Familien- leben man gern nicht genug loben kann. Kaum ein Fürsthaus in Europa dürfte so tief in der Liebe des Volkes wurzeln, als

das italienische, dem bei jeder irgend nur passenden Gelegenheit Ovationen über Ovationen bereitet werden. „E viva il re!“ erdat es alle Augenblicke und die Augen glänzen und blitzen, wenn von dem Königsparade die Rede ist.

Sin und wieder kann man allerdings in der ewigen Stadt noch manchen interessanten Brauch beobachten, der sich jedoch mehr im Stillen als an der lauten Öffentlichkeit abzuspielen pflegt. So kommt nun bald der Tag — der Johannistag — an dem die jungen Mädchen ihre bekannten Fragen nach dem zukünftigen an das Schicksal stellen. Sie suchen dann ihre Kopftücher auf einen Baum oder auf einen Holzscheunen zu werfen. Die Zahl der Äste oder Baiten — von unten ange- langten — ergibt dann die Zahl der Jahre oder Monate, wann der Freier kommen wird. Diese und viele andere Sitten er- geben oft recht interessante Illustrationen zum Leben des römisch-italienischen Volkes.

Natürlich freilich dies alles nur die unteren Weltanschauungen, die oberen bleiben hier von gänzlich unberührt. Sie suchen nach Pariser Art zu leben, wie überhaupt in den oberen Schichten Roms sich ein starker französischer Einfluß immer mehr und immer erfolgreicher Geltung verschafft.

So läßt sich Rom von verschiedenen Seiten aus betrachten, und unter jedem Gesichtswinkel hat es ein anderes Aussehen. Nur der Gesamteindruck bleibt der alte: Rom ist Rom, doch das mag zum guten Teil viel daran liegen, daß der Fremde eine gehörige Portion Nostalgie für die ewige Stadt mitbringt. Schon die ganze moderne Schulbildung in allen Kulturstaaten Europas weist auf Rom als den ersten, ältesten und ehrwürdig- sten europäischen Kulturort hin. Und selbst der modernste Mensch wird von dem, was er in den Knabenjahren auf der Schule gelernt hat, niemals alles los. Denn gerade die Antike ist die Basis der Bildung und wer diese Basis leugnen wollte, leugnete mit ihr zugleich sein ganzes geistiges „Ich“. In diesem Sinne wird Rom ewig unsterblich bleiben. —

Expedition des Rieser Tageblattes: geöffnet Wochentags von 7—12 Uhr Vorm. und 1/2—7 Uhr Nachmittags. Sonntags von 11—12 Uhr Vormittags.

Baths-Expedition: geöffnet 9—12 Uhr Vorm. und 2 bis 6 Uhr Nachm. Sonntags bis 5 Uhr Nachm.

Sparcasse: geöffnet 8—12 Uhr Vorm., 2—4 Uhr Nachm.

Meldesamt: Vorm. 8—1 Uhr Nachm.

Standesamt (Rathhaus): geöffnet von Vorm. 9 bis Nachm. 1 Uhr.

Kgl. Steueramt (Bahnhofstrasse): Expeditionszeit: 8—12 und 2—6 Uhr.

Pfarramt-Expedition geöffnet: Vorm. 8—12, Nachm. 2—4 Uhr

Städt. Casematte geöffnet Vorm. 8—1 Uhr Mittags.

Kgl. Amtsgericht: Expeditionszeit Wochentags 8—12 Uhr Vorm., 2—6 Uhr Nachm.

Stadtbibliothek. Expeditionszeit: Dienstag von 1/8—1/9 Uhr abends.

Ortskrankenkasse (im Durchgang zwischen Haupt- und Kastanienstrasse), wöchentlich geöffnet von 8—12 und 2—4 Uhr. Auszahlungen Sonnabends.

Cantorei-Begräbnisgesellschaft. Anmeldestellen für Begräbnisse bei: Posamentier A. Uhlich, Hauptstrasse 18 und Herm Riedel sen., Kastanienstrasse 3. Coromanionmeister Nitzsche, Kastanienstrasse 3.

Begräbnis-Gesellschaft „Helmkehr“. Anmeldestellen für Begräbnisse bei: Privatus Felner, Albertstrasse 1, Seilermeister Welker, Meissnorstrasse, Kaufmann M. Damm, Bahnhofstrasse 16 und im Strumpfwarengeschäft von F. Tipmann, Hauptstrasse 16.

## Die Goldene Hoffnung.

Roman von Clark Russell.

Mit Genehmigung des Verfassers frei bearbeitet von A. C. Wieg- 35) Fortsetzung.

„Vorwärts denn, in Gottes Namen!“ rief Stein. „Ober der Kapitän wird denken, daß uns ein Unglück zugestoßen sei.“

So gingen sie denn nach dem Boot. Agathe hielt Arendts Hand fest in der ihren. Forsberg hörte, wie sie ihn wiederholt befragte, und er ihr antwortete und sie zu beruhigen und zu ermutigen suchte. Bis jetzt ver- mochte Forsberg sich kaum noch über die Sachlage klare Rechenschaft zu geben. Er sah, daß sie ihr Gedächtnis verloren hatte, und der Genosse ihres Schiffbruchs das einzige menschliche Wesen war, mit dem sich ihre Wahr- nehmung und Denkfähigkeit noch beschäftigte; aber das war auch Alles, worüber er sich Klar zu werden ver- mochte. Wie nun, wenn sie das ganze Maß von Liebe, dessen sie in ihrer jetzigen geistigen Verfassung fähig war, diesem Genossen, einem trotz seiner Lumpen und abgekehrten Züge doch immer noch statlich aussehenden Seemann geschenkt hätte? Als ihm diese Vorstellung, die ihm fast wie ein Wuschel der langen Monate bitteren Leidens, die er um ihrer willen ertragen, erschien, in den Sinn kam, war ihm beinahe zu Muth, als ob er nahe daran wäre, selbst den Verstand zu verlieren. Stein sah, wie sich seine Blasse Lippen krampfhaft zudennd be- wegten, und in Folge dessen verharrete der Alte in ehr- erbietigem Schweigen, wiewohl er so Vieles auf dem Herzen hatte, daß er seine Zunge kaum zu zügeln ver- mochte. Endlich kamen sie an den Bach, und Stein wandte sich mit der Frage an Arendt: „Habt Ihr nichts zurück- gelassen? — nichts, was Ihr mit Euch zu nehmen wünschtet?“

„Nichts!“ erwiderte Jener, mit fieberhaft gierig ver- langenden Augen nach dem Boot blickend. Das Mädchen hingegen zog die Stirn in ängstliche Falten, als sie des Bootes ansichtig wurde. Forsberg bemerkte, daß der An- blick des Bootes sie in Verwirrung brachte und sie beun-

ruhigte. Sie schloß ihre Augen, drückte die Hände gegen die Schläfen und wandte sich dann mit schnellen hastigen Blicken von einem zum Anderen, bis schließlich ihre Augen eine kurze Weile auf Forsberg ruhen blieben. Sein Herz schlug rascher, als er ihren Blick auffing, aber fast sofort überzeugte er sich, daß derselbe nichts weiter zu bedeuten hatte.

Arendt stieg zuerst ins Boot und streckte ihr seine Arme entgegen, die sie ergriff, um sich dann neben ihn zu setzen, ganz willenlos und geistesabwesend, als ob das Ausblitzen der Erinnerung, welches beim Erblicken des Bootes in ihre Seele geluchtet hatte, wieder völlig erloschen sei und diese in noch tieferem Dunkel zurück- gelassen hätte. — Die Uebrigen folgten. Die Matrosen setzten die Ruder in Bewegung, und bald hatte das Boot den Bach verlassen, um sich dem Vorgebirge zuzuwenden.

„Fühlen Sie sich jetzt wieder wohl, Herr Arendt?“ fragte Forsberg mit leiser, zitternder Stimme, denn, ob- gleich er fühlte, daß sein Wille und sein Muth wieder in voller Stärke erwacht waren, empfand er dennoch die Nähe seiner Verlobten in einem solchen Geisteszustande noch immer als die qualendste Seelenmarter.

„Ja, ich danke Ihnen, Herr,“ antwortete Arendt mit einem rührenden Aussehen dankbarer Freude in seinen abgekehrten Zügen, deren auffälliger Schönheit bei voller Gesundheit nicht einmal seine Podennarben Eintrag gethan haben würden. „O!“ rief er mit einem plötzlichen Ausbruch des Entzückens, welches jedoch bei seinem Rück- blick auf die Insel durch ein unwillkürliches Erschaudern gedämpft wurde, „welch eine Gnade Gottes, daß er Sie zu uns sandte, meine Herren, und Euch, Kameraden! Neun Monate! Ist das möglich? Mir schien es, als wären es schon neun Jahre gewesen! So weit der Himmel über uns ist, kam während der ganzen Zeit uns auch nicht ein einziges Segel in Sicht, — nicht eines, Herr! — nicht ein einziges, Kameraden! Wie habt Ihr uns eigentlich aufgefunden? Wie habt Ihr etwas von uns erfahren können? Seid Ihr eigens unferretwegen hierhergekom- men?“

„Herr Arendt,“ antwortete Stein nach einer kurzen

Pause, „der Gott, den Ihr gut genannt, ist wahrhaft. Sein Wille führte uns hierher. Meine Kameraden hier wissen das auch. Ja, und wir wissen noch ein gut Theil mehr. Ihr werdet das Alles schon noch hören, mein Junge: so etwas Wunderbares ist noch nie erlebt worden.“

„O, Arendt, sieh doch!“ rief Agathe, aus ihrer Theil- nahmslosigkeit auffahrend und nach der jetzt in Sicht kommenden „Goldenen Hoffnung“ hinweisend.

„Ist das Ihr Schiff?“ fragte Arendt mit leuchtenden Augen.

„Ja,“ antwortete Stein, „das ist die „Goldene Hoff- nung“, Eigenthum des Herrn Dr. Forsberg und lebhaftig zu dem Zwecke der Fahrt nach dieser Insel von ihm angekauft.“

„Wissen Sie, was das dort ist, Fräulein?“ rief Arendt mit freudestrahelndem Gesicht.

„Ja, die „Goldene Hoffnung“, welche Herrn Dr. Fors- berg gehört,“ erwiderte sie, ihn zulächelnd wie ein Kind, welches folgiam ihm vorgeprochene Worte wiederholt.

Forsbergs Augen ruhten auf ihr, als sie das sagte, und ein unaussprechlicher Ausdruck höchster Seelenqual verzerrte seine Züge, als er wahrnahm, daß sie seinen Namen aussprach, ohne auch nur die geringste Erinnerung oder Theilnahme dabei zu verrathen.

Die Matrosen ruderten aus allen Kräften, und am Bord des Schooners blickten der Capitän und die ganze Mannschaft ihnen voller Erwartung entgegen. Lautloses Schweigen herrschte unter ihnen, ein Zeichen des Staunens, welches sie beim Anblick der Schiffbrüchigen in dem Boot empfanden. Regungslos starrten sie den Zurückkehrenden entgegen, bis plötzlich der Capitän die Mähe vom Kapfe riß, dieselbe krampfhaft in der Luft schwenkte und in ein lautes begeistertes Hurrah! ausbrach, welches die Mann- schaft mit aller Kraft ihrer Lungen dreimal wiederholte. Arendt erhob sich darauf von der Sitzbank des Bootes, winkte mit der Hand und versuchte, ihnen seinerseits mit einem kräftigen Hurrah! zu antworten; aber der schwache Laut seiner Stimme brach sich in einem krampf- haften Aufschluchen, und, das Gesicht in den Händen bergend, sank er auf seinen Sitz zurück.

### Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

### Hubert Ullrich'sche Kräuterweine.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines wird ein Magenleiden meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so häufiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

**Stuhlverstopfung** und deren unangenehme Folgen, wie Verstopfung, Kopfschmerzen, Herzlopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutausströmungen in Leber, Milz und Pfortaderstamm (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein rasch und gelind beseitigt. Kräuterwein behebt Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

**Mageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftigung** sind meist die Folgen schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung und Gemüthsverwirrung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke langsam da. Kräuterwein glebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 u. 1,75 in Niesitz, Bismarck, Großhain, Strehla, Ostrau, Mühlberg, Elsterwerda, Dahlen, Oschatz, Mühlhausen, Mügeln, Göln, Meissen, Dresden usw. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig“ im Engrosverkauf 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und Abfr. frei.

**Vor Nachahmungen wird gewarnt!**  
Man verlange ausdrücklich

### Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malonawein 450,0, Weinspirit 100,0, Rothwein 240,0, Obereisenloht 150,0, Kirschsäure 420,0, Monna 30,0, Zinck, Eisenwurzel, Engelenwurzel, Kalmswurzel aa 10,0. Diese Bestandtheile mische man!

### Zu Auktions-Preisen

verkauft wir, so lange Vorrath ist, diverse Waren mit unbedeutenden Nebelgehern, diverse Waren aus einer Concurss-Masse stammend.

— Sehr günstige Gelegenheitskäufe. —  
Ein Posten hochleg. Teppiche von 8 A an, Portieren, Fenster von 2 1/2 A an, Steppdecken v. A 2,40 an, Daunendecken v. 24 A an Tischdecken A 1,75, Schlafdecken A 1,50, Kamelhaardecken A 7,50 Einolcum, Nr. 90 J. Teppiche 8 1/2 A, Handtücher, Dbd. A 3,50, Bett Julettis A 2,50, Bettzüge A 2,25, Betttücher A 1,40, Bettvorlagen A 1,25, Sopha-Rissen 90 J, Divandecken 8 A, Polle 2 1/2 A Ferner einen großen Posten Bronze-Waren, Kunstgegenstände, Schmuckstücke für die Hälfte des Preises. Versand nach auswärt.

A. Kirchberg & Kallin, Leipzig, 44 Petersstraße 44.

### Döbelner Chemische Fabrik

Oswald Greiner,  
Abtheilung für Dachpappen-Fabrikation und Dachdeckerei, empfiehlt sich zur Anfertigung von **drolligem Klobopappdach als Kreuzdach und Doppelklobopappdach** mit festgelegender Kieseisicht, von der Kgl. Sächsl. Versuchsanstalt an der technischen Hochschule zu Dresden geprüft und als Ersatz für Holzereimtdach zugelassen, verbunden mit Notat-Dachlath und Kiebesasse, behördlich geprüft und patentamtlich geschützt unter No. 3042. Vertreter für Niesitz und Umgegend: **Richard Fiedler, Schleiferdekmelster, Niesitz.**

### Die vorzüglichsten Wäschemangeln

neuester Construction in jeder Größe liefert unter langjähriger Garantie die Specialfabrik **F. Paul Thiele, Chemnitz 3** Lutherstraße.  
14 mal mit höchsten Auszeichnungen prämiert!  
Vertreter für Niesitz und Umgegend: Herr Carl Herlok in Stauchitz b. Niesitz.

### Amthor's Prima Kaiseranzug-Stärke

ist als Kaltstärke und als Kochstärke zu verwenden, ist schöner in Farbe als die gewöhnliche Weizenstärke, ist viel ergiebiger als Reisstärke, macht die Wäsche nicht so starr und brüchig wie Reisstärke, sondern läßt sie geschmeidig.  
1/2 Pfd.-Pack 35 Pfg., 1/2 Pfd.-Pack 18 Pfg.  
Vorräthig in Niesitz a. E. bei Gottlieb Baumbach, Herrn Hähl, Paul Holz, J. L. Wittsche Nachf., Herrn Müller, F. W. Thomas & Sohn.

### Waltsgott's Praeservativ-Crème

ist das beste und sparsamste Mittel gegen **Fusssehweiss.**  
Er vertreibt denselben nicht, was schädlich ist, sondern schränkt ihn nur ein, schützt selbst bei größter Hitze und weitem Marschen unbedingt vor Wundlaufen, macht die Füße vollkommen geruchlos, glatt und schmerzlos, beseitigt die brennende Hitze in den Füßen und erzeugt ein so angenehmes Gefühl, als ob man auf Federn ginge. Echt nur mit Schutzmarke Taube in Dosen à 40 und 80 Pfg. in allen Apotheken und Drogerien.

### Dalma

Wacht nur in verriegelten geräumigen Packungen à 30 u. 50 Pfg.  
Töter sicher alle Insecten sammt Brut. 2 Millionenfach bewährt gegen Fliegen, Schnaken, Schwaben, Mücken, Wanzen u. s. w. Wird von Militärbehörden schon seit Jahren bezogen. Alleiniger Fabrikant: A. G. Dohr in Würzburg. In Niesitz zu haben bei: **Paul Roschel Nachf.**



Sparsame Hausfrauen verwenden mit Vorliebe für Wäsche und Hausbedarf **Elfenbein-Seife und Beilchen-Seifenpulver** Marke „Elefant“ von **Günther & Haussner, Chemnitz-Kaasfel.** In fast allen W.-Verkaufsstellen, Drogerien und Selbstgeschäften zu haben.



### Berjüngt!

erscheln Sie, die ein weiches, reines Gesicht, vorzügliches Aussehen, weiche, sammetweiche Haut und blendend schönen Teint haben. Man wolle sich daher mit: **Radebeuler Filienmilde-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden. Schutzmarke: **Stechenfeld.** à St. 50 Pfg. bei: **H. B. Gennide, F. W. Thomas & Sohn** und in der **Central-Drogerie.**

Wenige Secunden später legte das Boot neben dem Schooner an. Die Schiffstreppe hing an der Seite herab, und Stein sprang an Bord, um dann Agathe heraufzuhelfen. In der Besorgniß, sein Roß könnte ihr beim Hinansteigen von den Schultern fallen, knöpfte Försberg ihr denselben über der Brust zusammen. Sie ließ sich dies ganz ruhig und widerstandslos gefallen; sie blieb ganz gleichgiltig, trotzdem sein Gesicht sich in unmittelbarer Nähe des ihrigen befand, und er dabei mit so leidenschaftlichen Flehen in ihre Augen blickte, daß dasselbe die Erinnerung in ihrer Seele hätte wachrufen müssen, wenn nur ein auch noch so schwacher Funke derselben lebendig geblieben wäre; aber jetzt war sie schon wieder völlig gleichgiltig und theilnahmslos geworden; die kurze Erregung, welche der Anblick des Schiffes in ihr erweckt hatte, war ganz geschwunden, und gleichzeitig wandte sie ihre Augen von ihrem Verlobten ab zu den Deuten, welche an Bord des Schiffes ihrer warteten, — in jeder Hinsicht das Bild einer Schlafwandlerin.

Wunsch ist erfüllt, — der Zweck der Fahrt ist erreicht. Wir Alle müssen uns schämen, daß wir auch nur einen Augenblick an Ihrem Entschlusse gezweifelt haben.“  
24. Kapitel.  
In der Kajüte.  
Der Kapitän wandte sich eben an Agathe, um sie anzureden, als ihn Stein halbflüsternd mit der Bemerkung unterbrach: „Ueberlassen Sie die Dame lieber dem Herrn Doktor, Herr Kapitän?“ und dabei verstoßen eine bezeichnende Bewegung nach seiner Stirn hin machte. Während er noch sprach, zog Försberg bereits Agathe, deren Hand er noch immer festhielt, mit sanfter Gewalt nach dem Ausgang der Kajütentreppe. Ihn erfüllte ein brennendes Verlangen, sie in ihrer mangelhaften Bekleidung so schnell als möglich den Blicken der Mannschaft zu entziehen, deren Neugier und Erstaunen so groß war, daß nicht einmal das Gefühl achtungsvoller Ergebenheit, welches sie für den jungen Schiffsherrn empfanden, die erstere zu dämpfen vermochte. Wie hätte es aber auch anders sein können? Solch' ein Bild hatten sie noch nie erblickt, ja nicht einmal in ihren Träumen geschaut: ein schönes, kraftvolles, junges Mädchen mit der Rösche der Gesundheit auf ihren Wangen und mit ihren goldig leuchtenden, lang über den Rücken hinabwallenden Haarmassen, vergleichbar mehr einer Meeres-Nymphe als einer jungen Dame, zeigte sich hier den staunenden Blicken der rauhen Matrosen und erweckte in ihnen beinahe den abergläubischen Gedanken, es sei der Geist der Insel, den der junge Schiffsherr durch den Zauber seines Traums gebunden, und der, ihm folgend, vielleicht nur zu seiner Befestigung die zerfetzten Dampfen irgend einer Ertrunkenen hervorgesucht habe, welche die Wellen nach einem Schiffbruch an's Gestade der Insel geworfen.

und starrte jetzt in fassungslöser Bewunderung auf das junge Mädchen. Ihre Hand noch immer in der seinen haltend, zog Försberg sie nach der Kajütentreppe, und es schien ihm, als folge sie ihm deshalb so willig, weil sie selber etwas von seinem Verlangen empfand, sie vor den Blicken der Männer zu verbergen. Einmal nur blieb sie stehen, blickte zurück und fragte: „Wo ist Arendt?“ Als aber Försberg ihr nicht darauf antwortete, blickte sie, wie in düsteres Sinnen verloren, regungslos auf das Verdeck, bis er sie an der Hand fortzog, worauf sie ihm mit einem kurzen Blick von Neuem folgte. Sie stiegen die Treppe hinunter und traten zusammen in die Kajüte, welche er zu ihrer Aufnahme hergerichtet hatte.

Sobald sie sich an Bord befand, rief der eine Matrose in dem Boot ein lautes Hurrah, welches die Mannschaft des Schiffes dreimal kräftig wiederholte. — der Kapitän warf seine Rösche hin und kam, beide Hände ihm entgegenstreckend, auf Försberg zu.  
„Run, Herr Doktor,“ rief er dabei in höchster Erregung, „Gottes Wege sind wahrlich wunderbar! Ihr

Försberg aber bereiteten ihre Blicke quälende Pein. In Folge der Bemerkung, welche ihm der Steuermann zugeflüstert hatte, war der Kapitän erschreckt zurückgetreten

und starrte jetzt in fassungslöser Bewunderung auf das junge Mädchen. Ihre Hand noch immer in der seinen haltend, zog Försberg sie nach der Kajütentreppe, und es schien ihm, als folge sie ihm deshalb so willig, weil sie selber etwas von seinem Verlangen empfand, sie vor den Blicken der Männer zu verbergen. Einmal nur blieb sie stehen, blickte zurück und fragte: „Wo ist Arendt?“ Als aber Försberg ihr nicht darauf antwortete, blickte sie, wie in düsteres Sinnen verloren, regungslos auf das Verdeck, bis er sie an der Hand fortzog, worauf sie ihm mit einem kurzen Blick von Neuem folgte. Sie stiegen die Treppe hinunter und traten zusammen in die Kajüte, welche er zu ihrer Aufnahme hergerichtet hatte.

# Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 24. Niesna, den 14. Juni 1902. 25. Jahrg.

wie lange dieser unnatürliche Zustand gedauert hätte, wenn die Gräfin selbst ihm nicht ein Ende gemacht hätte. Sowohl der geistige Abend bei Hartmanns als die heutige Scene am Morgen waren die Einleitung zu einem vollständigen Bruch. Ich merkte, die Gräfin wollte mich, aus mir damals noch unbekanntem Gründen, zwingen, Wallenstein zu verlassen. Sie zeigte mich derart, daß ich meine Entlassung fordern mußte und auch erhielt.

„Niedergerichtet, vernichtet suchte ich mein Zimmer auf, um alles Nötige zur Abreise vorzubereiten und Abschied zu nehmen von der Stätte, wo ich trotz allem unjagbar glücklich war. Ein Brief, den ich in derselben Stunde erhielt und der mich aufs Aeußerste überraschte, war kaum geleset, meinen Rath neu zu befehlen. Er hatte denselben Inhalt, wie der, den du, Hertha, zur nämlichen Zeit empfingst. Durch einen Kavalier war das vermählte Testament zum Vorschein gekommen, und ich war der Erbe. Was ich einst heftig gewünscht hatte, galt mir heute nichts mehr. Ohne Zögern wollte ich auch Wallenstein nicht haben, und darum beschloß ich, zu Deinen Gunsten zu verzichten, und um dies gerichtlich feststellen zu lassen, noch heute nach der Residenz fahren. Es sollte jedoch anders kommen.

„Du liehest mich selbstverwundet noch einmal zu Dir rufen, trotzdem jedes Band zwischen uns geschnitten schien. Ich brauche Dir das eben Gesagte nicht zu wiederholen — genug, daß es mir schmerzhaft wie Schuppen von den Augen fiel, und insofern dessen alle meine Pläne in nichts zertrümmert. Aufstehen, jubeln hätte ich mögen, aber ich bezwang mich. Erst galt es einen Kampf zu führen, ehe ich Dich ganz besitzen konnte, einen Kampf gegen Deinen Hochmuth und Stolz, den ich beugen, brechen mußte! — Geliebte, sieh mir ins Auge! Kannst Du noch zürnen? Hast Du nicht Alles wunderbar zum Besten gekommen?“

Hans Ulrich hält inne und streckt ihr bittend die Hand hin: „Hertha, ein Wort nur!“

Langsam erhebt Hertha die Augen, und ihr Blick bleibt an der geliebten Gestalt haften. Ist das nicht Edhof mit seinen liehen Augen, dem geraden, stolzen Wesen, dem starken Charakter, den sie geliebt hat und noch liebt, mochte er nun heißen wie er wolle?

Den Bruchtheil einer Sekunde nur hat sie gezögert, dann springt sie auf, schlingt beide Arme um seinen Hals und dringt in Schlangen aus: „Hans Ulrich — Hans Ulrich!“

Ganz zieht er sie zu sich herab: „Ob Onkel Werhard jetzt wohl herunter sehen und unsern Bund segnen mag?“ fragt er, ihr in die theueren Augen sehend.

„Benignenst hast Du ihm treu, wie ein echter Wallenstein, Dein Wort gehalten, Hans Ulrich, Du mein Beschützer, Berater und Hort!“

„Geliebte!“ — Sie läßt beide zu Hause, verständliche Naturen, um die Zeit mit Wiedergefühlen zu verbringen. Weit nützlicher erscheint es ihnen, die nächsten zu unternehmenden Schritte zu beraten.

So kommen sie dahin überein, daß sämtliche Gutsangehörige, Beamte und Diener noch heute mit den veränderten Verhältnissen bekannt gemacht werden sollen, und sie setzen sich auf die Ueberrichtung, die es hervorgerufen wird. Besonders was Kannelise für Augen machen wird, malt sich Hertha immer wieder aus.

„Kannelise hat auch eine Ueberrichtung für Dich, Hertha!“ sagt Hans Ulrich.

„Eine Ueberrichtung? Und für mich?“

„Ja, denn —, sage, hast Du wirklich nie bemerkt, daß Graf Koben, der Jüngere, sich für die Kleine interessiert?“

„O, nein, nein, das habe ich nicht gemerkt! Ist Thörin!“ ruft Hertha erröthend und ihres Angewohns gedenkend aus. „Jetzt freilich, nun Du es mir sagst, wird mir auch manches Andre klar. Nur, wie Du zu dieser Wissenschaft kamst, möchte ich noch wissen!“

„O, ich war der Vertraute Kannelises; ein Zufall hatte mich dazu gemacht. Seitdem wachte ich über beider Liebe; sie sahen in mir ihren Freund!“

„Wie es mich freut! — Hat der Majoratsbesitzer von Kadenau seine Zustimmung gegeben?“

„Noch nicht, aber ich hoffe, wir beide werden es zu Wege bringen, zumal Graf Arthur nicht der Majorats-Erbe ist und eine Medalliance somit nichts schadet!“

„Ich will Dir helfen, Hans Ulrich, Kannelise glücklich zu machen! — Die Kleine Gemüthlein! Warum verweigert sie es mir?“

„Weil sie fürchtete, in Dir eine Segnerin zu finden!“

„Welche Thorheit!“

Hans Ulrich lacht tröstlich auf, dann lenkt er ab: „Heute Abend mit dem Nachschiffzuge reise ich nach der Residenz, um die nöthigen Formalitäten in der Erbschafts-Angelegenheit zu erledigen und noch einige andre Vorbereitungen zu treffen! — Mein kleines Gut schenke ich meinem Verwalter Edhof für die mir zweifach geleisteten treuen Dienste. Einige Wochen werden wohl über all dem vergehen, aber der Tag meiner Rückkehr soll zugleich der Freudentag werden, der uns beide, Hertha, zum Bund für das Leben verehelicht! Willst Du damit einverstanden?“

Hertha lacht unter hellem Erröthen. „Wie sollte ich nicht? Bist Du doch jetzt der Herr und Gebieter auf Wallenstein. Meine Verwirrung und meinen Nachmuth begrub ich in der Liebe zu Hans Ulrich — sie sollen bei Hans Ulrich nicht wieder erwachen!“

„Geliebte!“

Sie weicht ihn lachend ab. „Wir haben keine Zeit zu verlieren, Hans Ulrich! Gleich schnell den Befehl, daß Alle sich im Schloßhofe versammeln! In einer Stunde müssen sie bereit sein, ihren neuen Herrn zu begrüßen! Wie sie hantieren werden, die guten Leute, daß der einjährige Verwalter jetzt der Erbe und rechtmäßige Besitzer von Wallenstein ist und daß er, Graf Hans Ulrich, schon lange unter dem Namen Edhof unter ihnen gelebt hat!“

„Und daß Du an meiner Seite stehst, Deine Hand in der meinen ruht, Du kostbares Erbe und Vermächtniß des theuern Verstorbenen — meine Braut, mein Weib!“

### Denk- und Singsprüche.

Kommt die auch manchmal ein lüchles Leben,  
Toll, liebe Seele, nur wach' u' a' Leben  
Und laß' die Augen nicht so schwarz!  
Kaf daß du kenn' die Welt begelles,  
Und merke nicht, daß du noch Wirtes d'nommen,  
Es wolle dein Herz gleich zu Schaden kommen.  
Denn Verstand und Herz, sie sind räumner zu trennen;  
Lerne getrost nur die Dinge erkennen,  
Und ehe du's ahst, verbißt im Gemüth  
Die heimlich die Blume Herzengrün.

Wolff's Weisheit.

Vertraulichkeit und dankes Gedicht,  
Wenn es die Ehre heranzieht und hehlich,  
Wohlt auf die Dinge nicht erkaukt,  
Eher des Wort, das etwisch, schick!  
Kaf dem Gemüth zum Gemüth hehlich,  
Klagt und immer heh und vertraulich.

Requie.

### Das Kind und ich.

Konze von Herbert Kvalel. Kothrad verhoer.

Auf dem Fensterbrett blühten Hyazinthen, Crocus und Maiglöckchen, und von bunten Tulpen war es ganz angefüllt. Im Schaukelstuhl sah meine Mutter, eine schöne, junge Frau, zu der ich voll Bewunderung und Liebe emporblickte. Ich hatte eine große Vorliebe für alles Schöne und Anmuthige, vielleicht weil ich selbst keine dieser Eigenschaften besaß und ich es schon früh hören mußte, daß ich häßlich sei.

„Es thut nichts,“ meinte mein Vater; „es ist ja ein Junge. Wenn er nur einen hellen Kopf hat und ein tüchtiger Kaufmann wird, läßt es sich ertragen.“

Mein Mütterlein aber schloß mich in die Arme und küßte mich. „Heinz,“ flüsterte sie, „werde ein guter Mensch, erhalte Dir Dein treues Gemüth, das ist mein Wunsch!“

Neben dem Schaukelstuhl stand der Nähtisch meiner Mutter. Seine Kuchentafel glänzte im Sonnenschein, aber nur selten wurde er geputzt; sie hatte damals keine Zeit, jene kunstvollen Handarbeiten zu machen, die später, doch ich will nicht vorgehen und jetzt nur erwähnen, daß ich mit stoischer kindlicher Neugier in den Büchern und Schulablen des Tischchens forschte; sie zeigten meine Vorkerkungskraft, und mit Behagen spielte ich mit den kleinen und großen Knöpfen, die sie enthielten, wählte in den bunten Seiden- und Goldfäden, die meine Mutter zu ihren Arbeiten benutzte. Aus den Garnrollen baute ich Festungen und Häuser, oder ich bettete um die Schere, mit der ich Häute ausschütt. Oft verstaumte ich mitten im besten Spiel und lehnte den Kopf an meines Mütterleins Schulter.

„Woran denkst Du, Heineleinmännchen?“ fragte sie.

Und ich erzählte ihr leise, sehr leise, was meine lebhafte Kinderphantasie erschaute. Es waren bunte Märchenbilder, und immer war ich der Ritter oder Königshof im blinkenden Panzer oder kostbaren Purpurgewande und sie die Gelbin meiner Abenteuer, sie, meine schöne, geliebte Mutter!

„Du wirst einmal ein Dichter werden,“ meinte sie lächelnd.

„Ein Dichter? Was ist das?“ fragte ich neugierig, aufhorchend.

„Etwas sehr Hohes und Großes,“ belehrte sie mich, „ein Mann, der die Leute lachen und weinen machen kann, der Bücher schreibt, die unerschöpflichen Reichtum auf sein Haupt häufen.“

„Muß man viel lernen, um es zu werden?“

Sie lachte. „Nein, Heinz, das läßt sich nicht erlernen bei allem Fleiß. Das giebt der liebe Gott seinen Pflüngen als schünes Geschenk; es ist ihnen angeboren, und weher Geld noch Mühe verhehlen dazu.“

Es ist sehr still, nachdem sie so gesprochen. Ganz sinkt das Zwielicht nieder, das reich ausgestattete Zimmer fällt sich in graue Schatten; nur das Feuer im Kaminofen wirft sein rothes Licht auf einzelne Gegenstände, und die Blumen duften süßer.

Ich lauere auf dem weichen Fell zu der Mutter Füßen und blide in die Flammen mit großen, träumenden Augen; ein unklares Sehnen ruht durch meine Kindesseele.

„Schläfst Du, mein Junge?“ fragt ihre weiße Stimme, während ihre weiße Hand mein Haar streichelt.

Da springe ich auf, ein jubelnder Laut bringt aus meiner Kehle; aber ich schäme mich dieses Knurrens und gleiche ihren Kopf tief zu mir nieder.

„Ich will ein Dichter werden!“ räume ich erregt ihr ins Ohr.

Und dann laufe ich davon und bin lange für Alle unsichtbar.

„Er will ein Dichter werden, welcher Unsinn!“ rief mein Vater, als er mich eines Tages fragte, welchen Beruf ich zu wählen gedenke. Ich hatte sogleich erwidert: „Ein Dichter,“ denn ich hatte mich in dem Gedanken so eingelebt, daß ich es natürlich fand, ihn zu äußern.

„Stoßlose Kunst!“ brummte er weiter. „So bald als möglich wirst Du in mein Kontor treten. Ich will doch sehen, ob das alte kaufmännische Blut sich in Dir verlegt! Seit Generationen sind die Janßen Handelsberren gewesen; mein einziger Sohn darf nicht aus der Art schlagen.“

„Aber Konrad,“ warf die Mutter sanft ein, „ist es nicht zu früh, schon jetzt Pläne zu machen? Bedenke, Heinz ist erst sieben Jahre alt.“

„Ja, aber man muß das Baumchen zeitig von den wilden Schößlingen befreien, sonst wuchern sie zu üppig.“

„Kannst Du das wilde Schößlinge?“ fragte die Mutter. „Ich meine, es sind die ebelsten, die einst die schönsten Blüten und herrlichsten Früchte zu tragen bestimmt sind.“

In aufbrausender Festigkeit schlug der Ärgertliche Mann auf den Nähtisch, an dem er saß.

„Natürlich,“ rief er gereizt, „wenn Du dem Jungen solche Ruppen in den Kopf setzt, so ist es kein Wunder, wenn er diesen Müßthum faselt.“

Er erhob sich und verließ das Zimmer.

Mein Mütterlein weinte; ich that es ebenfalls, und doch konnte ich ihr nicht sagen, was ich glauben zu müssen; daß ich des Vaters Wunsch einst zu erfüllen bereit sei. Ich schlang halt dessen die Arme um sie und küßte ihr die Thränen von den Wangen und bat sie, wieder froh zu werden; ich hatte sie so grenzenlos lieb.

Sie strich mit der Hand über die Platte ihres Nähtisches, als wollte sie etwas Nützliches abwischen. Eine Schramme verunzierte das fein goldberle Holz; sie rührte von dem Messer des Vaters her, das er gerade in der Hand gehalten, um seine Cigarre abzuschneiden, als sein Horn auflöste. Ich nickte tief erschreckt darauf nieder, aber ich sagte nichts, ich scheute mich davor; es war mir, als würde ich eine Wunde berühren, wenn ich es thäte, aus drei große, rothe Blutstropfen quellen sollten. Solche wunderliche Gedanken spann schon damals mein Kopf.

O Mutter! Später habe ich erst begriffen, warum Du oft so traurig warst, warum Du oft Thränen in den tiefen, schönen Augen hattest — daß auch Du das Loos der Andern theiltest, und daß dieses Leben, an dem wir zäh fest halten, oft nicht werth solcher Anhänglichkeit ist.

Das Leben ist etwas Weltfames, ein Jeder verläßt es verthümelt. Unsere heiligsten Wünsche und Träume bleiben unerfüllt, es wird uns genommen, woran unser

Denk und Sings im Rangor & Winterlich in Niesna. — Die die Redaktionen verantwortliche: GERMANN SCHMIDT in Niesna.

SLUB Wir führen Wissen. (Bottom banner with logo and text)

ganzes Herz klagt, nur damit wie endlich hineinpassen. Es ist gut, wenn die Menschen nicht sehen, wie solche Marter und Verstimmlung, wenn der Stolz die blutenden Wunden deckt und wie glücklich und zufrieden scheinen, ohne es zu sein.

„Das Kind und ich!“ Diese Worte horte ich oft von der Mutter Lippen in den ersten zehn Jahren meines Lebens, und selbst jetzt, wo mein Haar ergraut ist, wo mir beide wieder allein sind und sie mich zuweilen „mein Kind“ nennt, kommt es über mich wie damals, und es ist mir, als sei es wie einst.

„Mutter, nimmst Du Puppenfäden?“ fragte ich eines Tages, als ich sie an ihrem Nähtisch sitzen sah.

Um sie her lagen allerlei Zäckchen und winzige Häubchen. Sie blieb jetzt fast immer zu Hause, was mir sehr lieb war, denn ich konnte nichts Schöneres, als bei ihr zu sitzen und zu lesen. Ich war inzwischen elf Jahre alt geworden und lernte leicht und gern.

Sie blinnte auf und lächelte.

„Ja, mein Heinz, aber was meinst Du, wenn es nun eine lebendige Puppe wäre und wir sie so recht lieben dürften?“

„Lebendige Puppen kommen nur in meinen Märchenbüchern vor,“ erwiderte ich allfug. „Glaubst Du, daß eine solche zu uns käme?“

„Wir wollen sehen, mein Kind!“

Seitdem wartete ich ungeduldig auf die in Aussicht gestellte Puppe und machte sie mir in den leuchtendsten Farben aus. Wie der Weihnachtsengel würde sie aussehen, mit ebenso blauen Augen und goldigen Haare!

„Mutter, wieh sie auch ein paar silberne Flügel haben?“ flüchte ich heraus, als ich es nicht mehr länger aushalten konnte.

„Wer, Heinz?“ fragte sie erstaunt.

„Nun, die lebendige Puppe, für die alle die hübschen Zäckchen sind, die Du arbeitest.“

Mein Vater trat ein, und ich erhielt keine Antwort. Schon bedachte ich mich in eine dunkle Ecke und hörte, wie er verdrießlich der Mutter erzählte, er müsse in einer dringenden Angelegenheit nach London verreisen.

„Hast Du Sorgen, Konrad? Du siehst oft bekümmert aus,“ sagte sie sanft. „Sprich Dich doch mit mir aus!“

Sie hatte den Arm um ihn gelegt; er wechelte sie aber rasch ab.

„Laß das! Frauen verstehen nichts von Geschäften,“ brummte er unfreundlich.

„Wir bleiben uns Fremde,“ sagte sie traurig. „Das Kind und ich sind immer allein.“

„Na, ich denke, wenn Du Deinen Jungen hast, so vermischst Du mich nicht!“

Er lachte höhnisch und verließ ärgerlich das Zimmer, die Thüre unversagt schlappend.

Solche Ausfälle kamen häufig vor, und sie prägen sich einem Kindergemäß unauslöschlich ein, sie werfen dunkle Schatten auf ein junges Leben und machen es vor der Zeit ernst und nachdenklich. Ich liebte meinen Vater nicht und fürchtete ihn. Eigentlich sah ich ihn nur zu dem Wahlgelben, und dann war er oft aufgebracht, weil ich still und verschlossen schien.

„Du hast einen kleinen Bruder,“ sagte meine frühere Wärterin Lena eines Tages und führte mich in ein Zimmer, in dem eine Wiege stand. Meine Augen wurden groß, und ich guckte voll Neugier hinein: da lag ein winziges Geschöpfchen mit einem rosigen Gesicht. Leise beachtete ich es mit dem Zeigefinger. Da bewegte es sich und schrie mit einem feinen, durchdringenden Stimmchen. Es hatte das hübsche rosa Zäckchen an, das Mutter ge-

häftelt. Da rief ich hoch erfreut: „Das ist die Puppe, die lebendige Puppe! Ach, wie will ich sie lieben!“

Ja, ich habe das Versprechen gehalten. Ich habe dem schönen, glänzend begabten Bruder Alles geopfert. Was that's, wenn ich darüber ein alter Mann geworden bin?

Ich wachte heran. Mein Bräderlein spielt im Garten unter den hochstämmigen Rosen und hohen Bäumen. Alle Welt bewundert und verzehrt den goldblonden Schelm. Er heißt Siegfried, wie mein Lieblingsheld, und sein Name paßt so gut für ihn.

Nicht als je umgibt Reichtum und Wohlleben unsre Familie, und von meinen Schulkameraden höre ich oft, daß mein Vater der reichste Mann in der Stadt sei. Mich kümmert es nicht, ich gehe fleißig zur Schule und erklimme schnell die aufwärts führenden Klassen des Gymnasiums. Die Mitternachtsstunden sind die strahlenden Stunden, die mir als unerreichbare Ideale vorschweben.

„Mutter,“ sage ich eines Tages, „soll ich Dir etwas vorlesen?“

„Gewiß, Heinz; was ist es?“ fragt sie freundlich. „Ein Märchen in Versen,“ und ehe sie weiter fragen kann, beginne ich zu lesen.

„Langsamer,“ bittet sie; „Du mußt die schönen Strophen deutlicher ansprechen.“

Langsamer! Ich soll ruhig sein, wenn das Herz mir bis in den Hals klopft, wenn meine Stimme vor Erregung bebzt.

„Das ist wahre Poesie,“ sagt sie, als ich zu Ende bin — ich wage nicht sie anzublicken. „Wie Musik klingen die Verse, nur ein Dichter kann so fühlen und es so aussprechen. . . Aber, Heinz, was soll das? Du hast ja Thränen in den Augen. Solltest Du . . . Du mein kleiner Junge, solltest Du so Schönes geschrieben haben? Komm' einmal her und sieh mich an: ist das Märchen Dein Werk?“

Wie ich die Wimpern hebe, da sieht sie in meinen leuchtend schimmernden Augen, daß sie richtig gerathen hat. Da habe ich ihre eingekauften, daß ich das Märchen wohl geklaut habe.

„Tenn siehst Du, Mutter,“ gestehe ich ihr, „oft umganzeln mich seltsame Geister, dann wird es hell, ganz hell in mir, und im Herzen wogt und flutet es mächtig, und mir ist weh und doch selig zu Rache, dann mach ich Alles wieder schreiben, und ich merke es selbst nicht, daß es Verse sind, die mir wie eine Melodie im Ohr gelungen.“

Tu hast mich damals innig in die Arme geschloffen, geliebtes Mütterlein, und hast mich in jener ersten Beisehnde wie immer im spätem Leben verstanden; dir danke ich, was ich geworden bin.

Wir sollten bald die gehobene Stimmung vergessen, in die wir durch das Vorlesen meines Gedichtes verlegt waren.

Des Vaters Stimme war umbüstert, und das schöne Antlitz meiner Mutter sah erast und sorgenvoll aus. Sie lachte nur noch über unser Siegfrieds deutliche Einfälle. Ich hätte wohl mehr auf diese Veränderung geachtet, wenn mich nicht eine große, persönliche Sorge geküßelt hätte. Mein Vater fand, daß ich genug gelernt hatte und zu Eltern in sein Kontor eintreten müsse.

Ins Kontor! Den ganzen Tag die trocknen Zahlen vor sich haben, wie so viel Zeit, um ein Süßbrotchen die geliebten Klaffiker zu lesen — nur rechnen und immer wieder rechnen bis zur geistigen Erschlaffung. Ich schauderte bei dieser Aussicht und flehte meinen Vater fast juchzend an, seinen harten Sinn zu ändern.

Zweiflung folgt.

### Gräfin Wallerstein.

Konfession von Elisabeth Verwardt.

Schluß.

„Mein Gut überließ ich der Obhut eines erprobten Verwalters und reiste, um Abschied zu nehmen, nach Wallerstein zu Onkel Eberhard. Der gute Onkel, der sich zuerst energisch meinen Plänen widersetzt hatte, machte nun, da er mich so fest entschlossen sah, wohl oder übel nachgeben. Er war betrübt, mich für so lange unbestimmte Zeit zu verlieren, denn er liebte mich wie seinen eignen Sohn. Wie beide ahnten nicht, daß wir uns nie wiedersehen sollten.“

„Onkel Eberhard bestand darauf, noch während meiner Anwesenheit sein Testament zu machen. Es geschah in meinem Beisein. Es war dasselbe Testament, das jetzt so spurlos verschwunden war und auf so merkwürdige Weise wieder zum Vorschein kam. Nach diesem war ich der Erbe von Wallerstein, und hatte nur eine Ritterin, die keine einjährige Nichte Onkel Eberhards, eine Waise, die der Onkel als eignes Kind angenommen hatte und erzog. Ich kannte diese Kleine nicht, denn sie war während meines Besuchs in einer Pensions-Anstalt in der Stadt. Tod der Onkel konnte nicht müde werden, mir von seinem liebsten, seiner kleinen Tochter, zu erzählen. Dieses Kind also erbe ein beträchtliches Vermögen und erhielt den linken Flügel des Schlosses zur Benutzung und andere Neben-Einkünfte, über die ich zu wachen hatte. Ich war zu ihrem Vormund bestimmt, falls der Onkel vor ihrer Volljährigkeit sterben sollte. Beim Abschiede bat Onkel Eberhard mich mit Thränen in den Augen, seinem Verlinge zu jeder Zeit ein treuer Beschützer und Berater zu sein. Ich gelobte es ihm und reiste, von jugendlicher Begeisterung erfüllt, dem fernem Ziele entgegen.“

„Daß mich den Bericht über meine mannigfaltigen Verhältnisse auf eine gelegene Zeit verschoben und war das Nötigste erwähnen! Ich gerieth durch einen schmachvollen Verfall in die Gefangenschaft des Majdi von O . . . und mußte beinahe zwölf Jahre darin schmachten. Wenn der Majdi meine Identität, die er in seinem Dienst hielt, nicht so nachsichtig gebraucht hätte, wäre ich wahrscheinlich geköpft worden. So fristete ich ein einigermaßen erträgliches Leben, da ich wenigstens arbeiten konnte. Doch der Gedanke an meine Heimath und Onkel Eberhard, dem ich keine Nachricht senden konnte, ließ mich oft an meinem Leben verzagen. Hatte ich doch nicht einmal die Hoffnung, die Freiheit wieder zu erlangen, geschweige denn, Onkel Eberhard und mein theures Vaterland wiederzusehen. Die Stunde der Befreiung schlug demnach. Unglänzer waren es, die den Majdi besiegten, ihn gefangen nahmen und mich aus meinen Fesseln befreiten. — Keine Abenteuerlust war nun gründlich geholt; ich fühlte nur heisse Sehnsucht nach der Heimath, nach einem ruhigen, friedlichen Leben, und schiffte mich unverzüglich nach Europa ein.“

„In Deutschland angekommen, traf mich die niederschmetternde Kunde von Onkel Eberhards Tode. Ich war gerade im Begriff, nach Wallerstein zu reisen, als man mir mittheilte, daß die Nichte des Grafen Eberhard, Gräfin Bertha von Wallerstein, nach dem vorgefundnen Testament die Inhaberin des Gutes sei. Das setzte mich in grenzenloses Staunen, denn ich kannte den Besizer des Testaments genau. Sofort zog ich Erkundigungen ein und erfuhr, daß Onkel Eberhard mich für todt gehalten und deshalb ein andres Testament gemacht habe, doch sollte das früher verfaßte in Kraft treten, falls ich zurückkehrte. Ich machte nun meine Ansprüche geltend, mich auf das erste Testament berufend. Allein das letztere war unausfindbar, und seine Bestimmungen unbefugbar.“

„In der Hoffnung auf einen günstigen Vergleich,

wandte ich mich an die junge Gräfin, aber ich blieb auf den hartnäckigsten Widerstand. Sie hielt mich für einen Abenteuerer, dem es nach ihrem schönen Erbe geführe, und schenkte meinen Auslagen über die Bestimmungen des früheren Testaments nicht den geringsten Menden. Selbst als meine Identität mit ihrem Vetter Hans Ulrich festgestellt war, lehnte sie jede Annäherung abschätzend ab. Sie bot mir zwar großmüthigerweise zwei Drittel ihres Vorvermögens als Entschädigung an, aber mir lag nichts an Reichthum, sondern nur an dem Schloß meiner Väter. Darum lehnte ich es ab und bat um, nach Wallerstein kommen zu dürfen, um die Spar des verschwundenen Testaments zu verfolgen. Ihre ablehnende, hochmüthige Antwort reizte mich derart, daß ich beschloß, gegen ihren Willen und Wissen nach Wallerstein zu kommen, auf welche Art es sei.

„Das Schicksal war mir günstig. Durch Zufall fiel mir eine Zeitung-Annonce in die Hände. Gräfin Wallerstein suchte einen Verwalter. Kein Beschluß war sofort gefaßt. Ich traute mir genügende Kenntnisse zu, den Posten auszufüllen, und bewarb mich um die Stelle, noch einmal von der alten, unübersehblichen Abenteuerlust erfaßt. Ich eilte auf mein kleines Gut, das mein Verwalter Erbschaft zwölf Jahre treu für mich verwaltet hatte, und theilte diesem die Sachlage mit. Bereitwillig überließ er mir seine Papiere und ausgezeichneten Zeugnisse, die ich nach Wallerstein sandte; denn unter Onkels Namen wollte ich dort meinen Posten antreten. Vor einer frühzeitigen Unterredung war ich sicher; außer Onkel selbst und meinem Rechtsanwält konnte Niemand meinen wahren Namen, und da ich mich in den langen Jahren sehr veredelt hatte, brauchte ich auch nicht zu fürchten, in Wallerstein wiedererkannt zu werden.“

„Mein Besuch wurde angenommen, und bald darauf zog ich in das kleine Verwalterhaus ein. Wie anders hatte ich mir einst meinen Singzug vorgestellt!“

„Ich nahm keine freie, unabhängige Stellung ein, doch ließ sie meiner Arbeitskraft immerhin Spielraum genug. Ich handelte nach bestem Wissen und Gewissen und glaube auch, mir die Zufriedenheit meiner strengen Herrin erworben zu haben, wenn ich auch zuweilen ihre Mißbillen dadurch erregte, daß ich mich nicht immer blindlings ihren Wünschen, ihrem Willen unterordnete. Sie behandelte mich darum mit stolzer Herablassung und unangenehmer Kritik, der ich jedoch mit Gleichmuth entgegentrat, denn mein ganzer Sinn richtete sich nur darauf, dem verstorbenen Testament auf die Spur zu kommen.“

„Wie schnell änderte sich das! Es kamen Zeiten, da ich meiner Herrin Gleichmuth nicht mehr so gleichgiltig ertrug, da jeder Nerv in mir erbebt, wenn sie mich wie den ersten besten ihrer Diener behandelte, nein, noch hochsahender, noch verächtlicher! Ich trat ihr zwar held entgegen, wie es mein Mannesstolz von mir forderte, aber das Herz blutete mir dabei.“

„Eine unflüchtige Liebe zu meiner schönen, stolzen Herrin hatte mich ergriffen, eine Liebe, die alle meine Pläne über den Haufen warf. Ich gab die Nachforschung nach dem Testament auf, ja, ich zog den Prozeß, den ich schon angestrengt hatte, zurück, um ihr, der Geliebten, nichts zu rauben!“

„Keine Liebe hielt ich für gänzlich aussichtslos, denn lieber als einfacher Hans Gdoh, noch als Graf Wallerstein konnte ich auf Gegenseitige hoffen. Zugleich hielt mich eine mir selbst unerklärliche Schwäche in Wallerstein zurück. Den Anblick der Geliebten, die Ritte mit ihr mochte ich nicht müssen, seitdem ich gerade bei dieser Gelegenheit den Reichthum ihres Innern, ihre ganz reine, edle Seele kennen und schätzen gelernt hatte. Wer weiß,